

# Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag 2 Uhr nachmittags.

## Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig	K 8.—
Halbjährig	„ 4.—
Vierteljährig	„ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vier-spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

## Preise für Waidhofen:

Ganzjährig	7.20
Halbjährig	„ 3.60
Vierteljährig	„ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 48.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 1. Dezember 1917.

32. Jahrg.

## Auf zur Vereinsversammlung heute abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle!

Des Feiertages wegen (Samstag den 8. Dezember) erscheint die nächste Folge Freitag um 2 Uhr nachmittags.

### Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. a—1855/7.

#### Verhandlungsschrift

über die Sitzung des Gemeinderates der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, abgehalten am 19. November 1917 im Sitzungssaale des städtischen Rathauses.

#### Anwesende:

Bürgermeister Dr. Rieglhofer als Vorsitzender.

Bürgermeister-Stellvertreter Adam Zeitlinger.

Die Stadträte: Dr. Theodor Freiherr v. Plenter, Matthias Brantner, Josef Waas, Franz Steininger, Josef Hierhammer.

Die Gemeinderäte: Michael Pöferschnigg, Johann Dobrowsky, Albert Herzig, Karl Hanaberger, Johann Molke, Stefan Kirchwegger, Anton Fay, Julius Radlinger, Louis Buchberger-Mayr, Michael Wurm, Ferdinand Schilcher.

Zur militärischen Dienstleistung eingerrückt sind: Die Gemeinderäte Rudolf Wölter, Alois Lindenhöfer (Kriegsgefangen), Franz Stumfohl, Ignaz Böschader, (im Felde) und Josef Vorderdörfler.

Entschuldigt die Gemeinderäte Franz John, Heinrich Seeböck und Sergius Paufer.

Suspendiert: Stadtrat Franz Steinmaßl.

Der Vorsitzende Bürgermeister Dr. Rieglhofer konstatiert die Beschlussfähigkeit und ordnungsmäßige Einberufung und gibt der Freude über die Errettung Sr. Majestät aus Todesgefahr Ausdruck.

Er eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 20 Min. nachm.

#### Tagesordnung:

1. Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung.

Diese wird genehmigt.

2. Mitteilungen des Vorsitzenden und Bekanntgabe der Einkäufe.

Der Rechnungsabschluss für das Jahr 1916 wurde vom Landesauschusse genehmigt.

Der Bürgermeister berichtet ferner:

Die Lebensmittelversorgung ist ziemlich regelmäßig und ausreichend, mit Ausnahme von Milch.

Kartoffeln können wahrscheinlich bis halben Mai 1918 ausgegeben werden.

Brotmehl ist bis zirka halben Dezember vorhanden.

An Fett stehen wöchentlich 192 Kilogramm Margarine und 100 Kilogramm Butter zur Verfügung, hiezu noch geringe Mengen ungarisches Schweinefett.

Zuweisung von Kohle bisher erfolgt: 14½ Waggon Braun-, 4½ Waggon Steinkohle; zugerollt bisher jedoch noch nichts.

Die k. k. Statthalterei hat zur Beschaffung billiger Lebensmittel für Mindestbemittelte 40.000 K überwiesen.

Demnächst tritt die Marmelade-Karte in Kraft.

Infolge der zu erwartenden großen Viehabstufungen (Heurequisition) hat der Stadtrat um Zuweisung einer Anzahl Stücke per Monat zur Erzeugung von Dauerfleisch und Würste angefragt.

Von Futtermitteln dürften einige Waggonen Rüben hieher kommen; Kleie ist leider bei einer sehr entfernten Mühle zugewiesen worden, daher noch nicht eingelangt.

In der Bekleidungsfrage konnte noch nichts gemacht werden, da bisher noch keinerlei Behelfe eingelangt sind.

**Dringlichkeits-Anträge** wurden eingebracht u. zw.:

1. Dringlichkeits-Antrag des Stadtrates:

Der Gemeinderat erteilt seine Zustimmung zum Abverkauf des zwischen dem Schreyßchen Sägewerke und

der Schwentfabrik einerseits und dem in Verlängerung der Postleinerstraße zur Henne führenden Fußweg andererseits gelegenen Teiles der Parzelle 217/1 in der Breite der erstgenannten beiden Objekte im beiläufigen Ausmaße von 2000 Quadratklaster von den Riedmüllerschen Erben an den Besitzer der Schwentfabrik.

2. Dringlichkeits-Antrag des GR, Albert Herzig.

Die drohende Gefahr der sich immer mehr steigenden Milchnot, hervorgerufen durch die allgemeine Futternot einerseits und durch die ganz ungerechtfertigten Lieferungsverordnungen andererseits, zwingen die zuständige Gemeindevertretung dazu, Stellung zu nehmen und wolle der verehrliche Gemeinderat beschließen:

Der verehrliche Stadtrat möge an die kompetente Behörde mittels einer Eingabe auf die bedeutende Gefahr, daß stillende Mütter, Säuglinge und Kinder im zartesten Alter ohne die so wichtige für die Ernährung unentbehrliche Milch bleiben würden, aufmerksam machen und um rascheste Abhilfe ersuchen.

**Begründung:** Es ist erwiesen, daß die Vorschriften zur Lieferung von Heu durch äußerst mangelhafte Erhebungen lüdenhaft, bzw. fehlerhaft und den Liefermöglichkeiten nicht entsprechend durchgeführt wurden, dadurch aber vielen Viehbesitzern die Haltung von Milchkuhen äußerst erschwert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht wird.

Eine Revision der Vorschriften erscheint aus diesem Grunde unerlässlich und ebenso wird eine Reduktion der Lieferungsverordnungen unbedingt durchzuführen sein.

Bemerkte wird noch, daß die bäuerliche Bevölkerung verärgert und verdrossen ist, was aus der Nichtbeteiligung, wie aus den Berichten der Sparkassendirektion hervorgeht, an der Zeichnung der 7. Kriegsanleihe zu ersehen ist.

Für die Bewohner der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs ist die Gefahr der Milchnot aber umso größer, da die Stadtgemeinde kein eigenes Produktionsgebiet hat und daher von vorneherein durch Verfügungen wie die Heulieferung am allererschwersten getroffen und völlig schutzlos dasteht, wenn nicht die kompetente Behörde rasch und schützend einreißt.

Die Dringlichkeit der beiden Anträge wird ohne Debatte angenommen.

### 3. Anträge des Stadtrates:

a) Aufnahme in den Heimatverband aus dem Titel der Erziehung der Bewerber Johann Gruber, Josef Glaser, Heinrich Ellinger, Johann Mayerhofer, Adolf Jandl, Georg Reitmayr u. Rosa Saib. Die Genannten werden in den Heimatverband der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs aufgenommen.

b) Aufnahme eines Kommunal-Darlehens per 190.000 K bei der Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs zur Zeichnung von Nom. 200.000 K 7. österr. Kriegsanleihe. Für die 7. Kriegsanleihe sind Staatsschuldverschreibungen per Nom. 200.000 K zu zeichnen. Hiezu ist bei der Sparkasse ein Kommunaldarlehen per 190.000 K aufzunehmen.

Die Zinsen der gezeichneten Kriegsanleihe sind zur Gänze zur Verzinsung und Amortisierung des aufgenommenen Darlehens zu verwenden.

GR. Herzig befürwortet den Antrag und teilt mit, daß die Sparkasse 4 Millionen Kriegsanleihe gezeichnet hat.

Angenommen.

c) Abtretung von 21 Quadratmeter aus der Straken-Parzelle Nr. 736 und 737 an Adolf und Anna Bader.

Es wird beschlossen, die zum Garten der Ehegatten Adolf und Anna Bader gezogenen Flächen des öffentlichen Gutes u. zw. von Gottfried Frieß-Gasse 4 Quadratmeter, von Windsperger-Gasse 17 Quadratmeter, zusammen 21 Quadratmeter, um den Preis von 30 K abzutreten.

d) Erwerb folgender Teile der Parzelle Nr. 219/1 Aker, Grdb. Waidhofen an der Ybbs, Bd. V, C. 3. 145, von der Pfarrkirche St. Georgen am Reith, u. zw.:

Parz. Nr. 219/2 per 7303 Quadratmeter um den Preis von K 18.257.50 durch den Friedhofsfond.

Parz. Nr. 219/1 per 6396 Quadratmeter um den Preis von K 15.922.50 durch die Stadtgemeinde.

Bedeckung für beide Ankäufe: Aufnahme der erforderlichen Beträge als Kommunaldarlehen bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Die Erwerb vorbezeichnete Teile der der Pfarrkirche St. Georgen am Reith gehörigen Parzelle 219 ist zur notwendigen Erweiterung des Friedhofes unbedingt erforderlich. Die erforderlichen Beträge sind durch ein Kommunaldarlehen aufzubringen.

Angenommen mit dem Zusatz-Antrage des GR. Fay, daß die Heeresverwaltung um einen Beitrag zu ersuchen sei.

e) Neue Festsetzung der Gebühr für die Beerdigung einer Leiche auf die einfachste in der Gemeinde übliche, den Anforderungen der Gesundheitsvorsorge und des Anstandes entsprechende Weise.

Die Gebühr wird folgend festgesetzt:

Träger	6 K
Leichenwagen	8 K
Veranstaltung und Besorgung	4 K
Grabgebühr	7 K

Zusammen . . . . . 25 K

Um die Genehmigung dieser Gebühren ist beim Landesauschusse anzufordern.

StR. Hierhammer fragt an, ob es nicht möglich wäre, die Tragung der Beerdigungskosten für solche Arme, die nur ganz kurze Zeit vor ihrem Tode im Krankenhaus waren, auf die Heimatgemeinde abzuwälzen.

Der Bürgermeister erwidert, daß dies nicht möglich sei.

Der Antrag wird dahin angenommen.

#### Dringlichkeits-Anträge.

a) Dringlichkeitsantrag des Stadtrates.

GR. Fay beantragt, die Zustimmung derzeit nicht zu erteilen.

Der Stadtratsantrag wird abgelehnt.

b) Dringlichkeitsantrag des GR. Albert Herzig.

Der Antragssteller begründet in ausführlicher Weise seinen Antrag.

GR. Fay bearbeitet den Antrag wärmstens und erläutert die einschlägigen Verhältnisse der Landwirtschaft und des Konsumes.

Der Antrag wird angenommen.

Es folgt die vertrauliche Sitzung.

Schluß der Sitzung 5 Uhr abends.

3. a—1409/13.

#### Rundmachung.

Von der k. k. Regierung wurden dem Stadtrate zur Beschaffung verbilligter Lebensmittel für die seinerzeit angemeldeten Mindestbemittelten die erforderlichen Geldbeträge zur Verfügung gestellt.

Zur Durchführung dieser Aktion werden vom Stadtrate an die anerkannten Mindestbemittelten eigene Ausweise ausgegeben.

Diese Ausweise enthalten:

4 Abschnitte (Wertmarken) zu je 20 h, zu K —.80
4 Abschnitte (Wertmarken) zu je 30 h, zu K 1.20
4 Abschnitte (Wertmarken) zu je 50 h, zu K 2.—
2 Abschnitte (Wertmarken) zu je 1 K, zu K 2.—

im Ganzen also . . . . . K 6.—

Die Abschnitte werden beim Bezug von Mehl, Brot, Fleisch, Fett, Zucker und Kaffee als Barzahlung angenommen und von den Abgabestellen monatlich geordnet mittels Konfession beim städtischen Oberkammeramte zur Vorvergütung eingereicht.

Der Umtausch von Abschnitten gegen Bargeld, sowie die Herausgabe von Bargeld bei Zahlung mit Abschnitten ist untersagt.



Es erhalten die Mindestbemittelten pro Kopf und Monat in der Klasse I 4 Karten, in der Klasse II 3 Karten, in der Klasse III 2 Karten, in der Klasse IV 1 Karte.

Die Ausgabe der Karten erfolgt diesmal für die Monate November und Dezember 1917 auf einmal u. zw. an Parteien mit den Anfangsbuchstaben des Familiennamens **A** bis einschließlich **S** Montag den 10. Dezember 1917, **T** bis einschließlich **R** Dienstag den 11. Dezember 1917, **S** bis einschließlich **Z** Mittwoch den 12. Dezember 1917 jedesmal von 2 bis 5 Uhr nachmittags beim Stadtrate.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 26. November 1917.

Der Bürgermeister:  
Dr. Rieglhofer m. p.

3. a—2349/2.

### Regelung des Verkehrs mit Marmelade.

Der Verkauf von Marmelade ist auf 1 Kilogramm auf den Kopf und für 6 Wochen beschränkt. Kinder unter 14 Jahren und Schwerarbeiter erhalten  $\frac{1}{4}$  Kilogramm. Ebenso kann für Kranke eine erhöhte Verbrauchsmenge bewilligt werden.

Die Abgabe von Marmelade darf nur gegen Ausweiskarten (Marmeladekarten) stattfinden. Die Ausfolgung der Ausweiskarten wird von der schriftlichen und eidesmäßigen Erklärung abhängig gemacht, daß sich im Haushalte nicht mehr als vier Kilogramm Marmelade oder eingekochtes Obst für jede im Haushalte verpflegte Person befinden.

Diese Erklärungen liegen bei den Brotkartenkommissionen auf und werden anlässlich der Ausgabe der Lebensmittelkarten an die Parteien über deren Wunsch ausgefolgt, und sind nach Ausfüllung und Unterfertigung wieder der zuständigen Brotkartenkommission abzugeben.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 29. November 1917.

Der Bürgermeister:  
Dr. Rieglhofer m. p.

## Deutsche Politik?

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 20. d. M. richteten die Abgeordneten Dr. Schürff und Dr. Waber an den Minister für Landesverteidigung eine Anfrage über militärische Zugeständnisse an Ungarn. Die Fragesteller führen aus, daß der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle, der sich die Gründung einer Einheitspartei zur Aufgabe gemacht hat, den Eintritt einzelner parlamentarischer Gruppen, insbesondere der Apponypartei, dadurch erreichen will, daß er sich auf militärische Erwerbungen seitens der Kriegsverwaltung an die ungarische Regierung berufen konnte. Nach diesen Zugeständnissen soll in Budapest ein königliches Kriegsministerium, dagegen in Wien ein k. k. Kriegsministerium errichtet werden. Als Bindeglied zwischen den beiden Kriegsministerien soll außer der Person des Allerhöchsten Kriegsherrn der gemeinsame Generalstab des Heeres fungieren. Mit dieser Neuregelung geht auch die Regelung der Sprachenfrage einher. In Ungarn soll die Kommandosprache und Dienstsprache die ungarische, in Kroatien die kroatische sein. Die Kenntnis der deutschen Sprache bleibt bloß für Stabsoffiziere obligatorisch. Sollte die Nachricht von diesen militärischen Zugeständnissen an Ungarn den Tatsachen entsprechen, so würde das nicht nur die Erfüllung militärischer Wünsche der ungarischen Regierung bedeuten, sondern zu einer weiteren Lockerung des bisherigen einheitlichen Gefüges der österreichisch-ungarischen Armeen führen und einen in seiner Wirkung noch nicht absehbaren Schritt zur Verwirklichung der von ungarischer Seite angestrebten Personalunion darstellen. Da es nicht anreißt, daß so einschneidende Neuordnungen ohne Wissen der österreichischen Volksvertretung eingeleitet und zugesichert werden, so stellen die Befragten die Frage, ob Se. Erzellenz in der Lage ist, über die militärischen Zugeständnisse dem Abgeordnetenhause genaue Aufschlüsse zu geben?

Vielleicht ist es nicht unangebracht, gleich hier zu bemerken, daß das Blatt, in dem der Einfluß des Doktor **amarsch** bestimmend ist, die jungtschechischen „Narodni Listy“, die Anfrage der Herren Abgeordneten Dr. Schürff und Dr. Waber recht ausführlich wiedergab. Warum? Etwa nur um seine Leser zu unterrichten? Nein, ihnen und dem jungtschechischen Blatte sind die beiden deutschen Abgeordneten ganz gleichgültig. Aber ihr Antrag enthält eine Spitze, die sich gegen Ungarn kehrt, gegen das Ungarn mit seiner politischen Machtstellung der Magyaren, gegen das Ungarn, dessen Parlament sich mit eindrucksvoller Einmütigkeit gegen die tschechischen Staatsgründungspläne verwahrte. Nun nehmen die deutsche Abgeordnete gegen militärische Zugeständnisse an Ungarn Stellung. Darüber müssen die Tschechen entzückt sein, denn nichts Besseres könnte ihnen widerfahren, nichts was ihren politischen Umsturzplänen förderlicher sein könnte als ein erstes politisches Zerwürfnis zwischen den Deutschen in Oesterreich und den Magyaren in Ungarn. Sie zu trennen, zu Feinden zu machen, das war unter die Sehnsucht der panslawistisch-tschechischen Führer, denen die Isolierung der Magyaren ebenso willkommen wäre wie die der Deutschen. Beide Völker

vereint bilden einen Damm gegen das Slaventum. Jeies von ihnen vereinzelt könnte überwunden werden. Vor Jahren versuchten tschechische Politiker, einen Bund mit magyarischen Politikern gegen die Deutschen zu schließen. Die neueste tschechische Staatsgründungs-idee, die die Slowakei Ungarns als Bestandteil des tschechischen Staates in Anspruch nimmt, macht ähnliche Versuche unmöglich: keine magyarische Gruppe ließe sich nun mit den Tschechen ein, die den ungarischen Staat zertümmern wollen. Aber wenn es gelänge, die politische Interessengemeinschaft der Deutschen und Magyaren zu stören? Dann hätten die Tschechen und die Südslawen doch ihren Zweck erreicht.

Die Anfrage Schürff-Waber wäre nun ganz geeignet, den Tschechen Vorschub zu leisten, wenn sie mit der Haltung der meisten deutschen Abgeordneten übereinstimmte. Das wollen wir jedoch nicht hoffen, denn wenigstens die deutsch-nationalen Abgeordneten sollten nicht vergessen, daß sie eine Entwicklung zur Personalunion nicht bekämpfen, sondern fördern müßten, weil die Personalunion eine alte, wohlbegründete Forderung der Deutsch-nationalen ist. Warum die Deutschen gegen die Erfüllung militärischer Wünsche der ungarischen Regierung sein sollten, ist nicht einzusehen. Die deutsche Dienst- und Befehlsprache bei den ungarischen Truppen kann doch nicht als ein nationaler Besitzstand der Deutschen betrachtet werden. Das Gefüge der österreichisch-ungarischen Armee aber könnte durch die Einführung der magyarischen Dienst- und Befehlsprache in Ungarn, der kroatischen in Kroatien, keineswegs eine die militärische Sicherheit beider Staaten bedrohende Lockerung erfahren. Im Gegenteil: die dem ungarischen Kriegsministerium unterstellten ungarischen Truppen bekämen ein festeres Gefüge unter dem Einfluß der Magyaren. Daß sich der eigentliche Dienst längst nicht mehr in deutscher Sprache abwickelt — von dem schriftlichen Dienstverkehre abgesehen — ist trotz der „deutschen Dienstsprache“ eine unbestreitbare Tatsache. Und wenn die maßgebenden militärischen Kreise die Gemeinsamkeit des Generalstabes als hinreichendes Bindemittel betrachten — wir verweisen hier auf das bewunderungswürdige Zusammenwirken der verbündeten Truppen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei, ohne gemeinsamen Generalstab — so brauchen sich deutsche Abgeordnete nicht Besorgnissen hinzugeben. Die ungarische Armee wäre im höheren Maße ein Werkzeug des ungarischen Staatswillens und diese Tatsache allein böte die hinreichende Bürgschaft für das Zusammenwirken mit der österreichischen Armee unter gemeinsamer Leitung unter dem gemeinsamen Obersten Kriegsherrn.

Die Anfrage Schürff-Waber erscheint als politischer Mißgriff auch im Hinblick auf die wichtige Entschiedenheit, mit der im ungarischen Abgeordnetenhause alle Parteien und das Ministerium Wekerle gegen die tschechische Staatsgründungspolitik sich verwahrten. In demselben Augenblicke, in dem eine ungarische Regierung mit der Gefolgschaft aller magyarischen Parteien den tschechischen Plänen entgegentritt, deren Verwirklichung doch ein vernichtender Schlag nicht nur gegen die Deutschen in Böhmen, sondern gegen die Stellung der Deutschen in Oesterreich überhaupt wäre, unternehmen deutsche Abgeordnete einen Vorstoß gegen diese ungarische Regierung. . . . Wenn das deutsche Politik sein soll, dann begreife sie wer will. Wir wünschten, daß die Herren Abgeordneten mindestens mit derselben Entschiedenheit, mit der sie gegen einen natürlichen politischen Bundesgenossen der Deutschen losgehen, auch einmal gegen die österreichische Regierung sich wenden, die doch bisher nicht die geringste Neigung bewies, die deutschen Forderungen zu erfüllen, die jedoch bereit war, deutsche Steuerträger der Steuerstrafbehandlung durch tschechische Senate zu unterwerfen.

Aber noch eine andere Seite hat die Anfrage Schürff-Waber. In dieser heißt es, es gehe nicht an, daß so einschneidende Neuordnungen „ohne Wissen der österreichischen Volksvertretung eingeleitet und zugesichert werden.“ Nun überdenke man einmal: die ungarische Regierung hätte „die österreichische Volksvertretung“ vorher unterrichten sollen, daß sie militärische Zugeständnisse wünsche! Das klingt ja ungemein demokratisch. Aber es sieht sofort anders aus, wenn man berücksichtigt, daß die ungarische Regierung, wenn sie etwas einleitet, doch nicht das österreichische Parlament darüber vorher zu befragen hat. Auch die österreichische Regierung kann einleiten, was sie will, ohne den ungarischen Reichstag vorher befragen zu müssen. Etwas anderes ist es natürlich, wenn das Eingeleitete verwirklicht werden und Gesetzeskraft erlangen soll, die ohne Zustimmung Oesterreichs nicht erreicht werden kann. Aber in diesem Stadium befindet sich diese Angelegenheit noch nicht und die Herren Schürff und Waber hätten daher immerhin noch warten können mit der Wahrung der Rechte der „österreichischen Volksvertretung“, die, wie ihnen bekannt sein dürfte, eine nicht deutsche Mehrheit hat — wie bekannt auch ein „Verdienst“ der Leute, die in Oesterreich „deutsche Politik“ machen. Diese den derzeitigen Leitern der deutschen Politik endgültig zu entrücken, bleibt tatsächlich eine Lebensnotwendigkeit für unser Volk. Die größten Fragen der völkischen, politischen und wirtschaftlichen Zukunft drängen zur Entscheidung. Für sie können sich die Deutschen nur durch eine gründliche Erneuerung der politischen Führung rüsten, deren gegen-

wärtige Beschaffenheit keiner Beurteilung standhalten kann und uns täglich bloßstellt. Wir sind doch stark. Unsere Opfer für den Staat sind unerhört. Und was machen die Führer mit unserer Kraft und mit unseren Opfern?

## Sie wollen keinen Sieg!

döst. In der Wiener sozialdemokratischen Friedensversammlung sagte — nach dem nichtbeschlagenen Bericht der „Arbeiter-Zeitung“ — Doktor Ellenbogen unter anderem: „Gibt es noch jemanden, der glaubt, daß die militärische Widerstandskraft der anderen zu brechen ist? Die Versprechungen, die man der Welt über den U-Bootkrieg gemacht hat, haben sich als Fausen erwiesen. Es ist nicht wahr, daß diese Waffe entscheidend in den Kampf eingegriffen hat; sie hat uns nur, von dem vielen anderen abgesehen, einen neuen starken Feind zugezogen. . . . Es ist also unmöglich, daß der Krieg mit den Waffen entschieden wird; aber wenn das sein könnte, wie es nicht sein kann, was wir Dreieinvierteljahre ausreichend bewiesen haben, so erklären wir, daß wir nicht wollen, daß der Krieg mit den Waffen entschieden werde. (Stürmischer, sich oft erneuernder Beifall.) Der Krieg ist zur Verteidigung geführt worden, dabei soll es bleiben! Wir wollen nicht einen Frieden von heute auf morgen, wir wollen den dauernden Frieden. . . . Wir wollen, daß der Weltkrieg den Krieg überhaupt besiege. Darum erklären wir: Das Militär hat seine Aufgabe erfüllt, weitere militärische Vorbeeren sind unnötig. Wir setzen nicht nach ihnen, wir brauchen sie nicht! . . .“ So Herr Doktor Ellenbogen.

Das Militär hat seine Aufgabe erfüllt! Also könnte es doch heimkehren? Diesen Gedanken will ja Herr Doktor Ellenbogen gerade anregen. Daß natürlich die dann siegreichen Ententeheere von allen Seiten hohnlachend über unser Vaterland hereinbrechen und es in eine Wüste verwandeln würden, wie alle Schlachtfelder zur Wüste werden, daß dann alle jene Kriegsgreuel, über die von der „Arbeiter-Zeitung“ täglich so beweglich geklagt wird, in unseren Ländern und an unseren Volksgenossen verübt würden, das kümmert ja natürlich Herrn Doktor Ellenbogen wenig. Er hat ja kein Vaterland. Er hat nur etwas zu verlieren, wenn die Arbeiter zufrieden sind und gut leben können — denn dann brauchen sie Herrn Doktor Ellenbogen nicht. Also müssen sie eben unzufrieden bleiben, das heißt zu allererst: wir dürfen nicht siegen!

Und dann der U-Bootkrieg!

Conrad von Höhendorf hat bekanntlich über die Wirkung der U-Boote gesagt, daß der Krieg, wenn die U-Boote ein Jahr früher hätten unbeschränkt wirken können, bereits zu Ende wäre. Hindenburg wieder sagte, daß wir nur die Aufgabe haben, unsere Fronten solange aufrecht zu erhalten, bis der U-Bootkrieg sein Werk getan hat. Der Generaldirektor-Stellvertreter Aufspizer des Oesterreichischen Lloyd sagte in einer Versammlung der österreichisch-politischen Gesellschaft — was übrigens jeder vernünftige Mensch sich selbst denken kann — daß in dem Kampfe zwischen Konstruktion (das heißt dem Schiffsbau) und der Destruktion (der Schiffszerstörung durch die U-Boote) naturgemäß die letztere siegen muß.

Die Fachleute Conrad, Hindenburg und Aufspizer sagen das — aber Herr Doktor Ellenbogen weiß es besser. Aber er läßt uns keinen Zweifel darüber, auch wenn er sich ja irren sollte — die sozialdemokratischen Propheten irren sich ja bekanntlich nie — der U-Bootkrieg darf nicht zum Ziele führen, Hindenburg und Conrad dürfen nicht siegen, Herr Doktor Ellenbogen wird ihnen das einfach verbieten!

Und warum? Damit der Weltkrieg der letzte aller Kriege sei! So sagt Herr Doktor Ellenbogen und so glauben ihm die bedauernswerten sozialdemokratischen Arbeiter. Natürlich glaubt das Herr Doktor Ellenbogen selbst nicht, für so gescheit können wir ihn schon halten. Er weiß natürlich ganz genau, daß den Sieg verhindern heißt, der Entente die Möglichkeit lassen, in spätestens zehn Jahren abermals über uns herzufallen. Von Herrn Doktor Ellenbogen wird sie sich jedenfalls nicht daran hindern lassen. Er will das natürlich auch gar nicht. Doktor Ellenbogen weiß selbstverständlich genau, daß die Wiederherstellung von Belgien, Serbien, Montenegro, Rumänien und aller dieser Verräternecker im früheren Zustande, ohne sie in irgend einer Weise in der Hand zu behalten oder wenigstens überwachen zu können, das Dummste wäre, was die Mittelmächte tun könnten. Natürlich würden alle diese Staaten bei der nächsten Gelegenheit wieder über uns herfallen. Ein Sieg, der der Industrie Rohstoffe, den Arbeitern also Lohn und Brot genug bringen würde, paßt Doktor Ellenbogen und seinen Gefinnungsgenossen natürlich nicht in den Kram, denn dann würden die Arbeiter gar nicht mehr daran denken, ihre „revolutionären“ Führer so auskömmlich wie bisher zu bezahlen. Aus der Unzufriedenheit allein können die Doktor Ellenbogen und Genossen Kapital schlagen. Darum also dürfen wir nicht siegen! Darum wollen die Sozialdemokraten, daß wir alle Opfer umsonst gebracht haben sollen!



# Der europäische Krieg.

Am italienischen Kriegsschauplatz leisten die Italiener zwischen Brenta und Piave noch immer hartnäckigen Widerstand, um ihre Stellung an dem Piave zu schützen, die durch den Durchbruch unserer Truppen aus dem Randgebirge aufgerollt würde. Im zähen Kampfe erringen unsere Helden Tag für Tag neue kleine Erfolge, die sie sicher ans Ziel führen werden. Es geht um die letzte Verfestigung der Italiener, die vom Monte Tomba über den Monte Ballone zum Monte Grappa führt. Dort haben die Italiener stark ausgebaute Stellungen, die, scheinbar uneinnehmbar, den zähesten Opfermut unserer Braven herausfordern. Zudem führen die Italiener starke Gegenstöße gegen unsere vortretenden Truppen. Trotz allem wird es dem Feinde nicht gelingen, sich an seiner letzten Verfestigung zu behaupten. An dem unteren Piave hat sich die Lage nicht verändert; gestern berichtete der Telegraph von stärkerer Artilleriefire.

Am englisch-französischen Kriegsschauplatz haben sich die Engländer bei Cambrai neuerlich blutige Kämpfe geholt. Die ganze Woche griffen sie dort mit starken Kräften an, ohne weiteres zu erreichen als starke blutige Verluste.

In Flandern herrscht wechselnde Kampfaktivität, das Artilleriefire wächst wiederholt zu größerer Stärke an. Bei Beaumont griff am 25. d. M. der Franzose ziemlich heftig an, er schickte starke Angriffswellen vor, die aber durch das deutsche Feuer zerstreut, eiligst zurückzuziehen mußten. Zahlreiche Turkos, Zuaven und Franzosen wurden gefangen genommen.

## U-Boot-Erfolge.

Im Monat Oktober wurden 674.000 Tonnen des für den Feind nützlichen Handelschiffstraumes versenkt.

## Rußlands Kampf um den Frieden.

Donnerstag langte die erfreuliche Nachricht ein, daß Rußlands derzeitige Regierung durch ihren Volkskommissar des Äußern Trozkij durch ein Funkentelegramm allen Regierungen den Waffenstillstand und sofortigen Eintritt in Friedensverhandlungen vorgeschlagen habe. Während sich Oesterreich-Ungarn und Deutschland dazu bereit erklärten, ist seitens der Entente keine Antwort eingelangt. Lenin erklärte, auf die ehemaligen Verbündeten allenfalls mit der Drohung des Staatsbankrotts einwirken zu wollen.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte Ministerpräsident Dr. v. Seidler, daß sich die Regierung bei den auf Grund der Einladung der russischen Regierung zu gewärtigenden Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden von dem Grundsatz „ohne territoriale und wirtschaftliche Vergewaltigungen“ leiten lassen werde. Auch Präsident Dr. Groß gab seiner Freude über den ersten ernstlichen Friedensschritt Ausdruck. Das Haus sollte beiden Rednern lebhaften Beifall.

Die Note, die der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten Trozkij an die Botschafter, beziehungsweise Gesandten der neutralen Mächte gerichtet hat, lautet:

„In Ausführung des Beschlusses des Kongresses der Arbeiter- und Bauerndeputierten bin ich in der Lage, mich im Namen des Rates der Volkskommissare an die verbündeten Botschafter mit dem Vorschlag zu wenden, Verhandlungen für einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten zwecks Abschlusses eines demokratischen Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen auf der Grundlage der freien Entwicklung der Völker einzuleiten. Gleichzeitig hat der Rat der Volkskommissare die Militärbehörden und die Delegierten der Armee der Republik beauftragt, in Vorbesprechungen mit den militärischen Stellen der feindlichen Armeen einzutreten, um zu einem sofortigen Waffenstillstand an unserer und an allen anderen Fronten zu gelangen.“

Indem ich meiner Pflicht entspreche, Sie, Herr Botschafter, von den unternommenen Schritten in Kenntnis zu setzen, habe ich die Ehre, Sie zu bitten, alles zu tun, was in Ihrer Macht liegt, damit unser Vorschlag auf Abschluß eines Waffenstillstandes und auf Einleitung von Besprechungen zur Herbeiführung des Friedens in offizieller Form zur Kenntnis der Regierungen der feindlichen Länder gebracht werde.

Endlich habe ich die Ehre, Ihnen gegenüber alle meine Hoffnung auszusprechen, daß Sie alle in Ihrer Macht stehenden Maßnahmen ergreifen werden, um so rasch als möglich diese Mitteilung unter der Bevölkerung Ihres Landes zu verbreiten. Alle Neutralen leiden außerordentlich unter diesem verbrecherischen Krieg, der, wenn man ihm kein Ende setzt, die Völker, die noch nicht daran teilnehmen, in seinen Abgrund zu ziehen droht. Die Forderung nach einem sofortigen Frieden ist der Wunsch der arbeitenden Klassen aller kriegsführenden und neutralen Länder.

Aus diesen Gründen gibt sich die Regierung des Rates der Volkskommissare der Gewißheit hin, von den arbeitenden Klassen der neutralen Länder entschlossen unterstützt zu werden, und bittet Sie, Herr Botschafter, die Versicherung entgegenzunehmen zu wollen, daß die russische Demokratie von dem Wunsche bejeelt ist, brüderliche Beziehungen zu den Demokratien aller Länder zu pflegen.“

## Gerüchte über die Hissung von Friedensfahnen.

Wien, 30. November.

In Abgeordnetenkreisen kursieren unbestätigte Gerüchte von der Ostfront. Nachrichten seien eingelaufen, denen zufolge die von unseren Soldaten den russischen mitgeteilten Nachrichten, daß die österreichisch-ungarische Regierung das Waffenstillstandsangebot seitens Rußlands angenommen hat, in den russischen Schützengräben mit großem Jubel aufgenommen wurden. Auf weiten Strecken der Front sollen weiße Fahnen gehißt worden sein.

## Die Stunde der Entscheidung.

Wir sind in die letzte Woche der Zeichnungsfrist für die siebente Kriegsanleihe eingetreten. Am 3. Dezember werden die Schalter geschlossen werden. Diese Woche soll über den neuen Anleihebesieg entschieden. Ende gut, alles gut, gilt hier in buchstäblichem Sinne. In die Hand der Gesamtheit wie jedes Einzelnen, ist die Entscheidung gelegt. Und es handelt sich um eine schwerwiegende Sache. Das zeigt folgende kurze Erwägung.

Was geschieht, wenn man nicht zeichnet? Der Ertrag der Kriegsanleihe wird kleiner sein; der Feind würde dadurch zu neuen Hoffnungen ermuntert und der Friedensschluß hinausgeschoben; der Staat wird den nicht durch Kriegsanleihen gedeckten Mehrbedarf mit Hilfe anderer Kreditoperationen beschaffen; dies bedingt einen erhöhten Banknotenumlauf; die dadurch erzeugte Geldfülle treibt die Teuerung in die Höhe. Das Geld trägt nicht mehr, dafür muß alles teurer bezahlt werden.

Was geschieht, wenn man zeichnet? Der Ertrag der Kriegsanleihe wird größer sein; der Staat kann Banknoten einziehen, die Geldfülle vermindert sich und wirkt der Teuerung entgegen. Der durchschlagende Erfolg der Kriegsanleihe beweist dem Feinde unsere wirtschaftliche Befähigung zum Durchhalten, macht ihn einer Einigung gefügiger und beschleunigt den Friedensschluß. Das Geld ist sicher und vorteilhaft angelegt, trägt reichliche Zinsen und mehrt den Wohlstand.

Die Wahl kann unter diesen Umständen unmöglich schwer sein. Drum: zeichnet nach Kräften siebente Kriegsanleihe!

## Politische Rundschau.

### Was die „Arbeiter-Zeitung“ verschweigt und das „Fremden-Blatt“ fälscht.

Das „Allg. Tagbl.“ schreibt: In der Sonnabendfolge dieses Blattes haben wir die Mitteilung des Ernährungsministers Höfer in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. d. M. veröffentlicht, laut welcher uns das Deutsche Reich 4000 Waggons Kartoffeln seiner diesjährigen Ernte zur Ernährung unserer Bevölkerung zur Verfügung stellt.

Eine Tatsache, die vom Minister mitgeteilt wurde und Jedermann erfreuen sollte.

Diese Tatsache beweist, daß das Bündnis nicht auf die militärische Seite beschränkt blieb, sondern auch auf das wirtschaftliche Gebiet in Sonderheit auf das der gegenseitigen Hilfe und Aushilfe in der Ernährung ausdehnt wurde.

Der jüdischen „Arbeiter-Zeitung“ ist aber das wirtschaftliche Durchhalten unserer Bevölkerung ein Greuel. Ihr ist aber auch das Bündnis mit dem starken Deutschen Reich ein Dorn im Auge, denn wäre das Bündnis nicht, so wäre auch die Widerstandskraft gegenüber einer Welt von äußeren und inneren Feinden nicht vor-

handen. Der Krieg wäre also schon längst im Sinne der Entente, im Sinne Dr. Adlers, Dr. Ellenbogens, im Sinne der „Arbeiter-Zeitung“ entschieden. Deswegen der Haß gegen das Deutsche Reich, deswegen muß die „Arbeiter-Zeitung“ totschweigen, fälschen und unterdrücken, deswegen hat dieses verkommene rote Sudelblatt die Mitteilung des Ministers Höfer, daß uns das Deutsche Reich 4000 Waggons Kartoffel liefert, einfach unterschlagen. — Das Blatt des Grafen Czernin, das „Fremden-Blatt“, hat lediglich in patriotischer Trauer, daß uns die Preußen Erdäpfel liefern, die 4000 Waggons einfach in 1000 Waggons gefälscht.

Das „Fremden-Blatt“ glaubt jedenfalls eine besondere patriotische Pflicht zu erfüllen, wenn es die wirtschaftliche Hilfe Deutschlands abschwächt, da ihr dies bei der militärischen nicht möglich ist.

## Ernährungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten.

— **Säuglings- und Kinderfürsorge.** Laut der bestehenden Vorschriften haben stillende Mütter und Kinder bis zum 3. Lebensjahre Anspruch auf Beteiligung mit Hafermehl und Haferreis. Hafermehl wird durchschnittlich in einer Menge von 1/2 Kilo pro Kopf und Woche gegen Abtrennung der entsprechenden Abschnitte der Brot- und Mehlkarten, Haferreis jedoch ohne Brotkarten abgegeben. Anspruchsberechtigte können unter Vorweisung der Geburtschein der Kinder, bezw. eines Zeugnisses der Hebamme oder des behandelnden Arztes bei der zuständigen Brotkommission eine bezügliche Anweisung erwirken, welche von der städtischen Verkaufsstelle im Arbeiterheim eingelöst wird.

— **Verkauf von Marmelade!** Auf die amtliche Kundmachung im offiziellen Teile dieser Nummer wird aufmerksam gemacht!

— **Rauhfütterung.** Mit Rücksicht auf den ungünstigen Stand der Rauhfuttermittelvorräte ist die Statthaltereiverordnung vom 7. Juli 1917. L.-G.-Bl. Nr. 117, mit welcher die Mengen von Heu und Stroh festgesetzt erscheinen, welche die Besitzer von Haustieren für Futter und Streuzwecke höchstens verwenden dürfen, außer Kraft gesetzt worden. Landwirten bleiben daher weiterhin nur diejenigen Mengen Heu und Stroh für Futter- und Streuzwecke gewährleistet, die bei der im Zuge befindlichen behördlichen Sicherstellung des Bedarfes der Heeresverwaltung sowie der im öffentlichen Interesse zu berücksichtigenden Zivilverbraucher nicht in Anspruch genommen werden. Das Ausmaß der Futtermengen für diejenigen Tierhalter, die selbst Heu und Stroh nicht ernten, richtet sich nach den jeweiligen Zuweisungen durch die n.-ö. Landesfuttermittelstelle, Abt. für Heu und Stroh, bezw. die Futtermittelzentrale, Abt. Rauhfutter in Wien.

— **Zwiebelpflanzung im Herbst.** Augenblicklich sind die Speisewiebeln bei uns sehr knapp und teuer, da die Zwiebelmade viel Schaden verursacht hat und auch der Zwiebelsame in diesem Frühjahr schlecht aufging. Es empfiehlt sich daher, rechtzeitig für Zwiebeln für das nächste Jahr zu sorgen, indem man sie jetzt bereits im Garten pflanzt. Die winterharte Frühjahrszwiebel hält im freien Lande ohne Bedeckung den Winter über aus und kann im nächsten Frühjahr geerntet werden. Aber nicht nur diese, sondern auch alle anderen Zwiebeln sind winterhart, sobald man sie jetzt ins Land legt; denn der Frost schadet ihnen nicht und zieht beim Auftauen des Bodens wieder aus der Zwiebel heraus. Man besorge sich kleine Zwiebeln, grabe abgeerntete Beete, auf denen Spinat oder Frühkartoffeln gestanden haben, recht tief und locker auf, dünge aber nicht und ziehe dann mit der Harke 4—6 Zentimeter tiefe Rillen, in die man auf je 2 Zentimeter Entfernung die Zwiebelchen in den Boden hineindrückt. Dann zieht man mit der Harke die Furchen halb mit der Erde voll, so daß sich immer noch der Schnee im Winter gut ansammeln kann, der den Zwiebeln die beste Winterdecke ist. Im Februar—März fangen auch die Zwiebeln im Boden an, grüne Schosse zu treiben, die sich bald an der Beetoberfläche zeigen und von denen die Hausfrau dann frisches Grün für den Küchengebrauch schneiden kann. Aber auch die Zwiebeln kräftigen sich bald und im April—Mai kann man schon schöne, große Zwiebeln haben. Natürlich lassen sich diese nicht lange aufbewahren, sie dienen nur dem sofortigen Verbrauch. Man darf daher immer nur soviel auf einmal dem Boden entnehmen, als man augenblicklich für die Küche haben will oder auf dem Markt verkaufen kann. Im Juni—Juli müssen die letzten Zwiebeln verbraucht sein, da sie sonst in Samen schießen und nicht mehr zu verwenden sind. Auch Schalotten, die als Lauch, Johan-





nislach, Jakobslauch und Klöden, bezeichnet werden, pflanzt man im Herbst, und zwar ebenfalls in einzelnen Steckzwiebeln, die sich noch kräftig entwickeln und gut bestocken. Hier ist im Winter ebenfalls keine Bedeckung der Beete nötig; die Zwiebeln widerstehen der strengsten Kälte, wenn man sie 4—6 Zentimeter tief pflanzt. Die einzelne dieser Zwiebeln bestockt sich im Frühjahr zu großen Zwiebelklumpen. Im Juli nimmt man einige Klumpen aus der Erde, die man trocken als Steckzwiebeln für die nächste Herbstpflanzung aufhebt, die andern läßt man wachsen und nimmt sie im September aus dem Boden. Zwiebeln gedeihen in jedem Gartenboden und sind, was Erde, Düngung, Pflege anbelangt, nicht anspruchsvoll. Sie eignen sich deshalb zum Anbau auch auf weniger fruchtbarem Land.

**Zur Futter- und Streunot.** Die siegreiche Offensive gegen Italien hat die Notwendigkeit einer vermehrten Beschlagnahme von Heu, Stroh und Hafer ergeben; den bei dem ungewöhnlich raschen Tempo, in dem die feindlichen Truppen vor den Angreifern die Flucht ergriffen, bedürfen die vielen, vielen Pferde der Artillerie, der Munitionskolonnen und der Verpflegstrains kräftiger Nahrung, um den Segnern auf den Fersen bleiben zu können. Die Landwirte müssen nun alles daran setzen, damit sie ihren Viehstand durch den Winter bringen können. Die Verfütterung von Raufutter soll in Portionen erfolgen, die genau abgemessen sind und sowohl dem Alter als auch der Leistung und Nutzungsart des betreffenden Tieres entsprechen. Das wahllose Vorwerfen von Futter durch unzuverlässige Dienstleute muß ganz aufhören. Auch soll Stroh nicht als Einstreu, sondern nur als Füllmittel verwendet werden. Als Streumittel verwendet man Laub aus Wäldern und Auen und es sind die Besitzer durch behördliche Aufträge zu verpflichten, Streu in entsprechenden Mengen abzugeben, da es sich auch um die Düngerfrage handelt und Kunstdünger nur in bescheidenen Mengen vorhanden ist. Im letzten Falle kann an Stelle der Laub- oder Nadelstreu auch Erde als Einstreu verwendet werden, wie dies in Gegenden mit geringen Waldbeständen seit langem üblich ist. Jene Grundbesitzer, welche den Mahnungen des Amtes für Volksernährung Folge geleistet haben und in den Monaten Juni, Juli und August fleißig Laubheu gewonnen haben, sind in der glücklichen Lage, ihr Vieh verhältnismäßig leicht durch den Winter bringen zu können. Gutes Laubheu hat nicht viel weniger Nährwert wie gutes Wiesenheu. Im nächsten Jahre muß der Laubgewinnung bei Zeiten eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden!

**Anzeigepflicht für Drahtseile.** Laut Mitteilung der n.-ö. Handels- und Gewerbekammer haben Besitzer von Stahl- und Flußeisendrahtseilen von 0,2 bis 6 mm Drahtstärke, diese in nachstehenden Fällen anzuzeigen: Wenn die Seile eine Länge von 20 Meter oder darüber aufweisen, sich auf Lager befinden, Reserveeile sind oder von nicht benützten Transportanlagen, Maschinen oder aus sonstigen außer Betrieb befindlichen Anlagen herrühren. Die Anzeige hat unverzüglich an das k. k. Handelsministerium auf den bei der Wiener Kammer ausliegenden Vordruck zu erfolgen. Wenn der Betrieb einer ein Drahtseil benötigenden Anlage oder Maschine eingestellt wird, so ist die Anzeige hievon binnen 8 Tagen nach der Einstellung an das genannte Ministerium zu erstatten.

**Zwangsablieferung von Baumwollstoffen.** Die n.-ö. Handels- und Gewerbekammer macht darauf aufmerksam, daß die 14tägige Frist zur Anmeldung der Bestände an baumwollenen Futterstoffen und Zutaten bei Schneidern, Konfektionären und sonstigen Gewerbetreibenden, die diese Bestände zur Ausübung ihres Gewerbes verwenden, unter allen Umständen einzuhalten ist und daß eine wenig verspätete Anmeldung nur mit Rücksicht auf die derzeitigen postlichen Verhältnisse entschuldbar erscheinen könnte, während die Unterlassung der Anmeldung unbedingt strafbar wäre. Es ergeht daher an alle Firmen des Kammer Sprengels, welche solche Bestände an Baumwollwaren besitzen, die Aufforderung, der Anmeldepflicht unter allen Umständen sofort nachzukommen.

## Dertliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Evangelischer Gottesdienst.** Die schlechten Zugverbindungen vereitelten in den letzten Monaten wiederholt die rechtzeitige Ankunft des Pfarrers zum Gottesdienst in Waidhofen. Es wird darum von nun an wieder die alte Gottesdienstordnung (1. Sonntag im Monat vormittags 9 Uhr) eingeführt. — Am 2. Dezember vormittags 9 Uhr findet im Rathaus-Saale Totenfest-Gottesdienst statt.

\* **Auszeichnung.** Herr Hauptmann Karl Schindler, der Sohn des hiesigen Apothekers Herrn A. F. Schindler, wurde für seine in der 11. Jangoschlacht bewiesene Tapferkeit durch die „neuerliche Allerhöchste Anerkennung“ — das silberne Signum laudis mit den Schwertern — ausgezeichnet. Herr Hauptmann Schindler, welcher auch in der 11. Jangoschlacht verwundet wurde, besitzt außerdem noch das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration und den Schwertern und das bronzene Signum laudis mit den Schwertern, sowie das Karl-Truppenkreuz.

\* **Heldentod.** Am italienischen Kriegsschauplatz ist nach eingelangter Nachricht Fähnrich Franz Jekli, ein Sohn des hiesigen Dachdeckermeisters Herrn Franz Jekli, an der Piave gefallen.

\* **Zur heutigen Vereinsversammlung.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der Eintritt zur Versammlung frei ist. Die Turnhalle ist geheizt. Beginn 8 Uhr abends; um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

\* **Vereinsversammlung.** Heute abends 8 Uhr findet in der städtischen Turnhalle eine Versammlung statt, in welcher Herr Direktor Hugo Scherbaum über wirtschaftliche Fragen und Schriftsteller Herr Karl Grube aus Wien über: „Der Weltkrieg und der deutsche Gedanke“ sprechen werden. In der Zeit der schwersten Kämpfe um den Bestand von Volk und Reich, unter der drückenden Last der allgemeinen — aber von dem bekannten Händlertum oft absichtlich erzeugten — Not, soll uns ein offenes, ehrliches Wort über unsere Lage, die ehrene Notwendigkeit des engeren Zusammenschlusses aller volksbewußten Deutschen mahnend vor Augen führen. Äußere, aber auch innere Feinde planen kühl und herzlos unsere Vernichtung. Diese können wir nur dann siegreich abwenden, wenn wir unsere ganzen Kräfte einig und geschlossen gegen unsere gemeinsamen Feinde wirksam machen. In dieser ersten Zeit, die über unser Sein und unsere Zukunft entscheiden wird, soll das Deutschvolk nicht durch unfruchtbares Parteigegänk und Kräfte zerplitterndem Standeshader in lendenlahme, schwache Gruppen gespalten werden. Wer jetzt Uneinigkeit und Zwist sät oder fördert, begeht Volksverrat und steht in Feindesdiensten. Auch Gleichmut und Gleichgültigkeit am Geschick unseres Volkes ist arge, tief traurige Jahrlässigkeit und deshalb verdammenwert. Des Leibes Sorgen dürfen den Willen zur befreienden Mithilfe nicht schwächen. Uns Alle kann nur der festere Zusammenschluß, opferwilliger Gemeinsinn aus der tiefen Not erretten. Der Feind teuflicher Plan muß daran zuschanden werden. — Daher möge die heutige Volkstagung uns im Zeichen der Einigkeit die richtigen Wege weisen, die uns hinausführen sollen aus all diesem lähmenden Elend. Neue Tatkraft muß uns hinaufführen zum gemeinsamen Ziele: die Errettung unseres Volkes zur Einigkeit und Tüchtigkeit, die allein uns Allen Wohlfahrt und Segen bringen können. Das deutsche Volk muß erkennen lernen, was ihm frommt. Bleibe niemand, der ehrlichen Willens ist, der heutigen Versammlung ferne. Zeigen wir, daß wir den blutigen Ernst der Zeit verstehen. Dann erst wird auch der Wille zur befreienden Tat, zu neuer Arbeit, lebendig und wir selbst der Blutopfer unserer getreuen Helden im Felde würdig und teilhaftig. Der Sieg wird und muß unser sein!

\* **Ausweis** über die bei der Hauptkassa der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs im Monate November 1917 eingegangenen Geldspenden für das Rote Kreuz. Herr Erwin Böhrer K 200.—, Herr Bizebürgermeister Adam Zeitlinger (als Weihnachtsspende) K 100.—.

\* **Rotes Kreuz.** Für die im Rekonalleszentenhause des hiesigen Roten Kreuzes befindlichen 113 Verwundeten und Kriegskranken wurde ein Faß Apfelsaft gespendet und sagt der Zweigverein hiefür besten Dank!

\* **Rotes Kreuz.** An Stelle des Fähnrichs Karl Krotky wurde wieder der k. k. Oberleutnant Franz Nowotny als Inspektionsoffizier dem Rekonalleszentenhause des Roten Kreuzes zugewiesen.

\* **Vermittlungsstelle vom Roten Kreuze.** Von der Leitung des Patriotischen Hilfsvereines vom Roten Kreuze in Wien wurde verlautbart, daß nunmehr die Lebensmittel- und Rauchwarenpakete für Kriegsgefangene auch in Rumänien bestellt werden können. Zugleich wurde der hiesigen Vermittlungsstelle vom Roten Kreuze mitgeteilt, daß Kondensmilch aus Dänemark nicht mehr ausgeführt werden darf und statt dieser Butter oder Rindfleisch in den Paketen mitgeschickt werden wird. Von der hiesigen Vermittlungsstelle wurden bisher 28 Bestellscheine abgesandt und wurde der Empfang der ersten Pakete von in russischer Gefangenschaft befindlichen Soldaten bereits angezeigt. Weitere Auskünfte werden in der Kanzlei des Roten Kreuzes (Gasthof „Löwe“) erteilt.

\* **Weihnachten im Krankenhause.** Für den Christbaum zur Weihnachtsfeier spendeten Herr Medizinalrat Dr. Altenecker 20 K und Herr und Frau Michernigg 10 K, wofür der beste Dank ausgesprochen wird. Um weitere Spenden wird gebeten.

\* **Kriegsgräbertag.** Dem Kriegsgräber-Inspektorat beim k. u. k. Militär-Kommando zu Wien konnte noch eine nachträgliche Spende der Frau Med.-Rat Doktor Altenecker in der Höhe von 10 K übermittelt werden. Besten Dank!

\* **Schulfrühstück an den städtischen Schulen Waidhofens.** Montag den 3. Dezember 1917 wird mit der Verabsolutung des Schulfrühstückes im Winterhalbjahre 1917/18 beannonen. Die Auspeisung ist für 6 Monate geplant und es werden täglich um 10 Uhr vormittags mehr als 200 Schulkinder mit kräftiger, warmer Suppe beteuft werden können. Auch heuer hat Frau Stadtrat W a s die mühevollen Aufgabe übernommen, tägliche

die nötige Suppenmenge (75 Liter) herzustellen, die durch den Schuldiener ins Schulgebäude gebracht wird und dort zur Verteilung gelangt. Die namhaften Auslagen für diese segensreiche Einrichtung werden auch heuer wieder durch Sammlung und Spenden heringebacht. In der letzten Woche sind hiefür eingelangt: 20 K von Frau General Rosa v. Schilshawsky, 200 K von Herrn Gemeinderat Seeböck, 20 K von einem Kinderfreund Waidhofens, 50 K von Frau Direktor Hanaberger, 50 K von Herrn M. W., 20 K vom Kleintierzuchtverein, und 10 K von Herrn Sparkassenverwand A. Herzig. Für diese edlen Spenden wird auch an dieser Stelle herzlich gedankt und gleichzeitig gebeten, weitere Gaben an die Obfrau Bürgermeisterstgattin P. Rieglhofer oder an die Direktion der Mädchen-Bürgerschule gelangen zu lassen.

\* **Der „Deutsche Schulverein“ an seine Mitglieder und Freunde.** Erste Zeichen deuten auf den kommenden Sturm. Die unternommenen Vorstöße im Parlament lassen es leider nicht zweifelhaft erscheinen, daß unsere völkischen Gegner im Norden und Süden mit wahrhaft fanatischer Begeisterung für ihre nationale Sache kämpfen werden, und daß unseren deutschen Minderheiten in den Sudetenländern wie in den südlichen Alpenländern schwere, böse Tage bevorstehen. — Es ist höchste Zeit, daß auch wir unsere Reihen enger schließen und alles tun, damit uns dieser erste Kampf nicht ungerüstet finde. — Zum Kampf gehört aber vor allem Geld und nochmals Geld. Die Einzahlung des kleinen Mitgliedsbeitrages genügt noch nicht, unserer völkischen Pflicht zu entsprechen und dem „Deutschen Schulverein“ die Erfüllung seiner großen Aufgaben zu ermöglichen. Man bedenke doch, um wievielen der Wert des 2 Kronen-Beitrages infolge der allgemeinen Entwertung des Geldes geringer wurde, wie jeder Schulbau, jede Schule und jeder Kindergarten doppelt und dreifach mehr kosten als früher. Und mancher wird tiefer in die Tasche greifen, wenn er hört, daß der „Deutsche Schulverein“ die durch den Krieg zerstörten und beschädigten Schulhäuser wieder aufbauen bzw. herstellen muß. Wir nennen als Beispiel nur die schönen Schulgebäude von Görz, Mariahilf bei Kolomea und Karlata in der Bukowina. Und auch die armen Schulkinder, deren Väter meist im Felde stehen oder in harter Gefangenschaft schmachten, werden in dieser sorgenschweren Zeit heuer sehnsüchtiger auf den Weihnachtsbaum warten als sonst. Und wenn sich unsere Gegner brüsten, sie seien für ihr Volkstum zu jedem Opfer bereit, so rufen wir: „An deutscher Treue und deutschem Opfermut wird alle fremde Annäherung zerschellen!“ — Die beiden h. o. Ortsgruppen veranstalten in nächster Zeit wieder eine besondere Weihnachtsammlung zugunsten des „Deutschen Schulvereines“, deren Ertrag zum Teil zur Beschaffung eines warmen Frühstücks für arme Kinder der hiesigen Volksschulen verwendet wird und bitten herzlich um gütige Spenden. — Volksgenossen! Schützt die deutsche Heimat, die deutsche Jugend!

\* **An alle Turnfreunde!** Anlässlich der nahenden Weihnachten bittet auch heuer der Turnverein seine wertvollen Mitglieder, unserer im Felde stehenden Turnbrüder zu gedenken. Wir eruchen deshalb um passende Bücher (womöglich kleines Format, auch ungebanden), Kerzen, Seife, Feuerzeug, Kälteschutzmittel, Dörrobst, Suppenwürfel, Tee, Süßigkeiten, Briefpapier, Bleistifte usw. usw. Jede Kleinigkeit wird dankend angenommen. Die Zeiten sind zwar hart, aber gerade deshalb müssen wir umso fester und treuer zu allen jenen stehen, die für ihr Volk und Vaterland ihr Bestes geben. Spenden nehmen entgegen die Herren: Dr. Altenecker, Wolkstorfer, untere Stadt; Baier, Hammergasse; Wittinger, Zell; Friedmann und Will, Böhrerwerke. Auch Geldspenden zur Anschaffung von Büchern werden entgegengenommen.

\* **Von der grünen Gilde.** (Redtenberg jagd.) Donnerstag den 22. v. M. hielt Herr Zeitlinger die Jagd am Redtenberg ab, an der ziemlich viel Schützen teilnahmen. Die Strecke fiel mittelmäßig aus. Je einen Bock erlegten Herr Forsterböck und Herr Sulzbacher. — (Eckholz jagd.) Heute vor 8 Tagen veranstaltete Herr Weitmänn die Jagd am östlichen Teile des Eckholzes, welche sehr gut verlief. Die Strecke war, den heutigen Verhältnissen Rechnung tragend, eine gute. Einen guten Bock erlegte Herr Forstverwalter Souček. — (Landsmehnde jagd.) Vergangenen Samstag wurde von Herrn Feichtner, welcher die ganze Gilde in seinem Hause, dem Versammlungsorte, sehr zuvorkommend aufnahm, die Jagd anschließend an den Krautberg abgehalten. Mittagstisch wurde bei Herrn Bürgermeister Glazen gemacht, woselbst die zahlreichen Schützen und Treiber über das gastfreundliche Wesen von Herrn und Frau Glazen sehr erfreut, eine kurze Weile verblieben. Bei der mittelmäßigen Strecke befand sich ein Kümmerer. Weidmannsheil!

\* **Vom Wetter.** Die zahlreichen Wetterpropheten widersprechen einander stark in ihren Vorhersagen. Das hat wenigstens für das Publikum das Gute, daß sich jeder die Prognose wählen kann, die ihm am angenehmsten ist, allerdings auch den großen Nachteil, daß man sich dann in seinen Hoffnungen leicht getäuscht sehen kann. Denn fraglich ist es immer, ob eine Wettervorhersage überhaupt eintrifft, noch fraglicher aber bei dieser freien Wahl, ob man gerade die richtige Prognose ge-



wählt hat. Auch die Vorherjagen für den heurigen Herbst gingen gewaltig auseinander: Während einige Propheten einen schönen Spätherbst in Aussicht stellten, kündigten andere, darunter der bekannte Abbe Knauer, weniger günstiges Wetter und frühzeitigen Eintritt des Winters an. Die Schwarzzeher hatten diesmal recht. So schön und heiß der Sommer war, so unfreundlich und kalt ließ sich der Herbst an. Schon der Oktober hatte in seiner ersten Hälfte eine empfindliche Kälte- welle gebracht, der dann wohl wieder einige wärmere Tage folgten. Recht ungemütlich gestaltete sich aber das Novemberwetter. Wochenlange Regenperioden wechselten bisher mit vereinzelten sonnigen Tagen, an denen jedoch der fast ständig herrschende Westwind gleichfalls immer mehr oder minder ausgebreitete Wolkenzügen über das Firmament trieb. Der sogenannte „Altweibersommer“ mit seinen sonnig-verträumten, klaren und warmen Tagen blieb uns heuer versagt. Wie der Uebergang vom Winter zum Sommer, so erfolgte auch der Uebergang vom Sommer zum rauhesten Herbst ganz unvermutet und mit schlagartiger Wirkung: Bis Ende April ununterbrochene Regengüsse und bittere Kälte, hierauf abnorm trockene heiße Sommermonate, dann wieder anhaltende Niederschläge mit tiefen Temperatur- ständen.

\* **Sturm.** Nach einigen schönen Tagen in der dritten Novemberwoche setzte am Katharinentag, Sonntag den 25. v. M., nachmittags 4 Uhr ein orkanartiger West- sturm ein, der in ganz Nieder- und Oberösterreich Schäden anrichtete. Waidhofen blieb infolge seiner ge- schützten Lage vor Schäden bewahrt. Gleichzeitig stürzte der Stand des Barometers von 750 auf 728 Millimeter und erholte sich erst in den letzten Tagen wieder etwas. Montag waren auch die Fluren und Dächer mit Schnee bedeckt, der sich aber nur auf den umliegenden Höhen behauptete.

\* **Landwirtschaftlicher Bezirksverein.** — **Obstbäume.** Dem landwirtschaftlichen Bezirksverein Waidhofen an der Ybbs wurden von dem hohen n.-ö. Landesauschusse für das kommende Frühjahr 1600 Stück Obstbäume und zwar 800 Äpfel- und 800 Birnbäume zu Subventions- preisen bewilligt. Die landwirtschaftlichen Kassen des Bezirkes, welche Bäume beanspruchen, mögen sich dies- bezüglich an den Herrn Kassier Abg. Ant. Jar wenden.

\* **Todesfall.** Sonntag den 25. November ist nach langem, schwerem Leiden Frau Emma I g n e r, Ober- konduktorsgattin, im 38. Lebensjahre gestorben. Sie ruhe sanft!

\* **Todesfall.** Gestern Freitag den 30. November ist um 1/2 10 Uhr abends nach längerem Leiden Herr Josef S t e i n b a c h, Tischlermeister hier, im 55. Lebensjahre verschieden. R. i. P.

\* **Diebstahl.** Vor längerer Zeit wurden von den am Gange der Oberrealschule während des Unterrichtes auf- bewahrten Ueberbleibseln der Weihnachtsfeier 5 Winter- röcke entwendet. Als Täter wurde von der Sicherheitswache der jugendliche Hilfsarbeiter Emmerich G r a s p l er- mittelt, welchem außer dem angeführten noch mehrere Diebstähle nachgewiesen werden konnten. Die ent- wendeten Kleidungsstücke hat Grasp l an einen hiesigen Kleiderhändler verkauft, der dieselben bis auf einen Mantel bereits wieder weiterverkauft hat. In Raate der letzten Wochen wurden aus der Stadtpfarrkirche, der Klosterkirche und der Pfarrkirche in Zell a. d. Y. verschiedene Gegenstände, so mehrere Altartücher, ein Antependium, ein Speisegittertuch und eine Anzahl Wachskerzen entwendet. Nun wurde von der Sicher- heitswache die in der Ybbitzerstraße Nr. 20 wohnhafte Theresia G e b e r t als Täterin ausgeforscht. In deren Wohnung wurde der größte Teil der gestohlenen Sachen vorgefunden.

\* **Die Annahme von Privatpaketen für Wien** ist nun- mehr wieder unbeschränkt.

\* **Oesterreich-ungarisches Seemannsjahrbuch.** Im Ein- vernehmen mit der k. k. Kriegsmarine herausgegeben, erscheint heuer zum erstenmal ein „Oester-ungar. Seemannsjahrbuch“, das nebst lehrreichem statistischem Material auch Gedichte, Skizzen und Lebensbilder über Personen und Geschehnisse aus dem Seekriege enthält und das auch die Handels- und Binnenschifffahrt in den

Kreis seiner Erörterungen zieht. Schriftstellerische Bei- träge für das Jahrbuch, das ungefähr 250 Seiten stark erscheinen wird, lieferten der österr.-ung. Marinekom- mandant Admiral Kjegovan, ferner Vizeadmiral Frei- herr v. Chiari, die Linienfahrleutnante Freiherr von Banfield, Descovich, Slavik und Major Seeliger, wei- ters die Abg. Dr. Schwojter, Dr. Ritter v. Mühlwerth, die Schriftsteller Peter Kofegger, Hagenauer, Ranzen- hofer, Margit Veszi und Eduard Reichel. Der Bilder- schmuck stammt vom Korvettenkapitän Freiherrn von Ramberg, Oberleutnant Seik, J. Oppik u. a. Der Preis für das gebundene Exemplar wird mit 2 K 80 h berechnet. Vorbestellungen sind zu richten an die Ver- waltung des „Oesterreichisch-ungarischen Seemanns- jahrbuches“, Wien, 13. Bez., Würzburggasse 29.

\* **Prolongierung der Eisenbahnlegitimationen der Gagisten des Ruhestandes** und deren Familien- mitglieder, welche beim k. u. k. Ergänzungs-Bezirks- Kommando St. Pölten in Evidenz geführt werden, für das Jahr 1918. Nachdem die Gültigkeit der Legiti- mationen der Gagisten des Ruhestandes mit 31. Dezem- ber 1917 abläuft, werden keine neuen Täschchen aus- gestellt, sondern nur ein Einlageblatt der alten Legiti- mation beigelegt. Dasselbe ist beim Ergänzungs-Be- zirks-Kommando St. Pölten erhältlich und wolle das alte Täschchen zu diesem Zwecke dem Kommando einge- sendet werden. Stempelgebühren für das Einlageblatt sind folgende: Erste Wagenklasse K 20.—, zweite K 10.— und dritte K 5.—, welcher Betrag mittelst Post- anweisung einzusenden ist. Falls Südbahnanhänge für 1918 gewünscht werden, ist der Betrag von K 2.— gleich- zeitig mit dem Stempelbetrage anherzusenden. Die Legitimationen der beim Kommando evident geführten Familienmitglieder der Ruhestandsgagisten sind gleich- falls dem Kommando behufs Prolongierung zu über- mitteln. Stempelgebühr ist hierfür keine zu entrichten. Südbahnanhänge zum Betrage von K 2.— und Landes- bahnanhänge zum Betrage von K 1.— werden vom Kommando bestellt und sind diese Beträge mit Post- anweisung einzusenden. Diese Anhänge können jedoch erst im Jänner 1918 den Parteien zugestellt werden. Im Interesse der Manipulation wird nochmals auf- merksam gemacht, die Geldbeträge mit Postanweisung zu übermitteln und wolle auf dieser die genaue Adresse angegeben werden.

\* **Das verschwundene Hemd.** Eine Waidhofener Ballade.

Es hing am Fenster so für sich hin —  
Und weg zu fliegen, war nicht der Sinn;  
Es sollt' nur trocken im Sonnenlicht . . .  
Da kam ein Windstoß — der fragte nicht —  
Und riß es mit fort, mit Sturmgebraus,  
Weithin ins Land — weit weg vom Haus!  
Nun ist es verschollen in einem Graben  
Oder bei Leuten — die keines haben.  
Rings um die Lu hört man ein Flüstern:  
„Wissen Sie's schon? — Ein Hemd vermisst man!“  
„Pst, pst! Da hats etwas gegeben . . .  
Drum war dahin die Freude am Leben.“ —  
„O nein, nein! Die Sache, die ist ganz anders . . .  
Ich weiß dafür viel was Pikanter . . .  
Am gewissen Fenster — bei Tag und Nacht —  
Da hat sich Einer zu tun gemacht.  
Und schließlich hat ers halt entführt —  
Das ist schon ganz Andern mal passiert;  
Die Welt, die wird ja immer schlechter —  
Doch das gibt uns Rat für unsere Töchter:  
Sie sollen vom Fenster nicht weg sich rühren . . .  
Vielleicht kommt doch Einer und will sie entführen“  
So hört man es zischeln und spötteln und lachen,  
Hat man nur Zeit auch für solche Sachen. —  
Nur die, die zumeist daran beteiligt,  
Sitzt kumm. in sich gekehrt und vergrämt,  
Was ihren Schmerz besonders heiligt: —  
Es war ihr letztes Friedenshemd!!

\* **Zell a. d. Ybbs.** (Todesfall.) Samstag den 24. November verschied hier der Hausbesitzer und Rasier- messererzeuger Herr Josef W e n d l im Alter von 77 Jahren an Altersschwäche. Durch fast 50 Jahre betrieb

dieser angesehene Geschäftsmann als Meister sein Ge- werbe, bis der Krieg den Warenabsatz unterband und ihn infolgedessen zwang, die Arbeit einzustellen. Das Leichenbegängnis fand Montag um 3 Uhr nachmittags unter zahlreicher Beteiligung statt.

\* **Böhlerwerk.** (Spendenausweis.) Folgende hochherzige Spenden flossen der Schulleitung für die Er- haltung der Schulsuppenanstalt und Christbaumfeier zu: Firma Gebr. Böhler & Co. 200 K, Hochw. Herr Kanoni- kus Wagner 40 K, Hochw. Herr Stadtpfarrkooperator Blümelhuber-Waidhofen a. d. Ybbs 4 K, Herr Re- alitätenbesitzer Franz Likellachner—Lueg 30 K, Herr Präsident Ritter v. Graus—Schloß Zulehen 20 K, k. k. priv. allgem. Verkehrsbank Waidhofen a. d. Ybbs 10 K. Allen edlen Schul- und Kinderfreunden sei hiemit der öffentliche Dank zum Ausdruck gebracht.

— (W o l l j a m m l u n g.) Anlässlich der Wäsche- sammlung wurden hier 180 Kilogramm Nettogewicht an das k. k. Kriegsfürsorgeamt zum Versandt gebracht. Den Abtransport besorgte unentgeltlich die Firma Böhler. Mit dieser Sammlung wurden noch 328 K für die Kriegswaisen, und für die Kriegergräber 13 K 20 h durch unsere wackere Schuljugend gesammelt.

\* **Hilm-Kematen.** (Unfall.) Am 21. v. M. waren die beim Bäckermeister Anton W a c k in Kematen Nr. 12 bediensteten Mägde Josefa S c h w e i g h o f e r und Theresia K a s t e n h o f e r am Scheuneboden mit Futterschneiden beschäftigt. Das hiezu nötige Stroh mußte von einem Boden über die Tenne auf den an- deren Boden zur Futterschneidemaschine geschafft wer- den. Bei dieser Arbeit machte nun die Schweighofer beim Passieren des schmalen Verbindungspostens zwis- chen den beiden Futterböden einen Fehltritt und stürzte dabei 5 Meter tief auf die Tenne hinunter, wobei sie sich eine Quetschung des rechten Oberarmgelenks zuzog. Gemeindevarzt Dr. Matura leistete der Schwerbeschädigten ärztliche Hilfe und veranlaßte deren Ueberführung in das Allgemeine Krankenhaus nach Waidhofen a. d. Y.

**Bermischtes.**

**Ein Kilogramm Zucker um K 16.50.**

Prag, 21. November. Dieser Tage erstattete eine Zuckerwarenhändlerin aus Wrchowiz bei der Prager Polizeidirektion die Anzeige, daß ihr eine Dame einen ganzen Waggon Zucker zu dem unerhört hohen Preise von K 16.50 für ein Kilogramm angeboten und sie be- hufs endlicher Abmachung des Geschäftes in das Café „Metropol“ auf dem Wenzelsplatz bestellt habe. Die Po- lizei entsandte einen Detektiv in dieses Kaffeehaus und dieser erkannte in der Lebensmittelwucherin die Inhaberin eines elektro-technischen Geschäftes auf dem Hradchin namens Anna Benda. Diese gab an, sie hätte den Zucker im Revisionsbureau des Vinzenz S e l l e r t in Karolinenthal zur Disposition bekommen. S e l l e r t wurde verhaftet und sagte aus, den Zucker habe ihm der Baumeister Wenzel Urban in Weinberge geliefert. Durch die gepflogene Untersuchung wurden auch ein Diener des Landesaus- schusses Gottlieb H o d e k und der Septimaneer Urban schwer belästet. Die letzten zwei Glieder in dieser Wucherkette fand man bei dem Agenten Moriz M e h l e r in Weinberge und dem Privatbeamten Jakob S a b a t h. — Baumeister Urban gestand, er habe einst im Weinberger „Narodni dum“ erzählt, er hätte zehn Waggons Zucker und eine höhere Persönlichkeit sei in das Geschäft verwickelt. Er könne den Zucker direkt in die Wohnung liefern, doch müßte der Empfänger einen Lieferschein haben; von diesen Erzählungen erfuhr der Septimaneer Urban und vertraute sich dem D'ener H o d e k an; dieser wieder bot in einer Rasierstube dem S e l l e r t den Zucker zum Kaufe an. S e l l e r t erhielt von der Benda Zigaretten und verkaufte ihr den Zucker. Die Benda wiederum verkaufte den Zucker auf dem Belvedere dem S a b a t h, der S a b a t h dem M e h l e r und der M e h l e r der erwähnten Handelsfrau in Wrchowiz. Ferner wurde sichergestellt, daß der Zucker zum erstenmale zum Preise von K 3.50 ausgeben wurde, später aber auf K 10.25 und endlich auf K 16.50 hinausschnellte. Die beteiligten Kettenhändler wurden vom Polizeiwucher- amt verhaftet.

**Junger, mittelgroßer Hund**  
sehr wachsam, wird sofort verkauft. Aus- kunft bei Josef Hierhammer d. J., Waidhofen a. d. Ybbs. 2847

**Ein Pianino**  
wird zu kaufen gesucht. Gesl. Zu- schriften an Hotel Insühr, Waidhofen an der Ybbs. 2836

**Seideneinkaufsstelle Hentel,**  
Wien, 9. Bez., Alsterstraße 46 — Eingang: Sebragasse 1, Telephon 23.442.  
Seidensleckerl, je nach Gattung und Qualität, alt und neu bis K 40.—. Gezupfte Seide, Seidenfäden, Seidensträhne, je nach Art und Qualität bis K 100.—. Zahle die höchsten Preise für zerrissene Seidenblusen, Seidenröcke, Seiden- wäsche etc., sowie zerrissene Kleider, Tuch- und Baum- wollabfälle, als auch Jute, Säcke, Leinen, alte weiche Hüte. Straßenbahnspesen vergüte ich. Provinz- sendungen werden reell und prompt erledigt. 2822

**Bedienerin**  
für die Vormittage  
wird gesucht. Anfragen an Frau Rosa W e s s e l y, Ertvilla, Minichberg 2. 2848

**Pferdelizitation.**  
Am 12. Dezember 1917 findet beim Magazin der Bahnstation in Burgstall um 2 Uhr nachmittags eine Fohlen- (vielleicht auch Pferde-) Lizitation statt. Milizitieren dürfen nur diejenigen Landwirte und Förster, welche die von einer Bezirkshauptmannschaft aufgestellte Kauflegitimation mit- bringen werden.  
**K. u. k. Pferdeverwertungsstelle in Burgstall.**  
2842 **Hupert, Major.**

**500 Kronen**  
zahle ich Ihnen, wenn mein Wurzelvertilger Ria-Balsam Ihre **Hühneraugen, Warzen, Hornhaut** nicht in 3 Tagen schmerzlos entfernt. Preis eines Tiegels samt Garantiebrieft K 2.75, 3 Tiegel K 5.50, 6 Tiegel K 8.50. — Hunderte Dank- und An- erkennungsschreiben. — **KEMÉNY, KASCHAU** (Kassa) L. Postfach 12/563 (Ungarn). 2817

**Pferd**  
zu verkaufen bei  
**Josef Nagel, Waidhofen a. d. Y., Weyererstraße.**



## Geschäfts-Gröffnung.

Beehre mich den geehrten Bewohnern von Waidhofen und Umgebung höflichst mitzuteilen, daß ich mit

1. Dezember 1917 am oberen Stadtplatze Nr. 21 ein

## Uhrmacher-Geschäft

eröffnen werde und bitte um geneigtes Vertrauen, das ich voll zu erwerben bestrebt sein werde.

Waidhofen a. d. Ybbs,  
am 28. November 1917.

Hochachtungsvoll

Hans Huber jun.

2839

## Danksagung.

Für die vielen liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme an dem unersehblichen Verluste unserer guten, innigstgeliebten Gattin, bezw. Mutter, der Frau

## Emma Aigner

sowie für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse, sprechen wir allen, insbesondere dem Herrn Betriebsleiter Ing. Frisch samt Frau Gemahlin, unseren wärmsten, tiefgefühlten Dank aus.

Insbondere danken wir den ehrwürdigen Krankenschwestern für die opferwillige Pflege und dem hochw. Herrn Kooperator Blümelhuber für den rührenden Nachruf am Grabe. Waidhofen a. d. Ybbs, im November 1917.

Die tieftrauernde Familie Aigner.

2841



## Niederösterreichische Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen, und zwar:

- I. **Lebens- und Renten-Versicherungen** in ganz Zisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters-Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentensparkassa. Seit dem Jahre 1912 bare Zuwendung der Gewinnanteile an alle länger als ein Jahr versicherten Mitglieder.
- II. **Brandschaden-Versicherungen** gegen Feuerchäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten.
- III. **Hagel-Versicherungen** gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. **Vieh-Versicherungen** gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rinder- beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten;
- V. **Unfall- und Haftpflicht-, Wasserleitungsschäden-Versicherung**: Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschäden-Versicherungen. Haftpflichtversicherung für Landwirte unbedingt notwendig. Mitglieder des n.-ö. Bauernbundes überaus großen Prämiennachlaß.
- VI. **Kriegsunfall-Versicherung** für 10 Fälle der bleibenden Invalidität: Prämie für 1000 Kronen jährlich 24 Kronen.

Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche Institute geboten.

Sitz der Anstalten: **Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.**

Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben.

810

!! Beachten Sie unsere Anzeigen !!

## Sparkasse der Stadt Waidhofen an der Ybbs.

# Zeichnet die 7. österr. Kriegsanleihe!

Die herrlichen Erfolge unserer heldenhaften Armeen in Nord und Süd fordern gebieterisch einen vollen Erfolg der VII. österr. Kriegsanleihe im Hinterlande, damit unsere Feinde die ungebrochene Kraft der verbündeten Mittelmächte erkennen und einsehen, daß die Weiterführung des schrecklichen Krieges ein Verbrechen an der ganzen Menschheit ist und der eiligste Friedensschluß die einzige Rettung für unsere Feinde ist. ...

Die Sparkasse übernimmt Zeichnungen auf die VII. österr. Kriegsanleihe zu Originalbedingungen, belehnt Wertpapiere mit 75% zum Vorzugszinsfuß von 5%, gewährt Darlehen auf Hypotheken, welche gebührenfrei sind, ... wenn solche zur Bezahlung der gezeichneten VII. österr. Kriegsanleihe dienen. ...

Zeichnet daher die VII. österr. Kriegsanleihe bei Eurem heimischen Geldinstitute, das ist die

## Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Y.

... Amtsstunden während der Zeichnungsdauer von 8—12 Uhr vormittags und von 2—5 Uhr nachmittags. ...

2806



# Wlois Schmalvogel

Waidhofen a. d. Ybbs

Lieferant der k. u. k. Kriegsgefangenenlager in Niederösterreich und der k. u. k. Verpflegsmagazine, offeriert

## Kolophonium.

- Lichtgelbes Maschinenöl
- Dunkles Maschinenöl
- Wagenachsenöl lichtgelb
- Gtaufferfette
- Maschinensfett
- Tofottfette
- Wagenfette
- Bechöl für Tierarzneizwecke.
- Nichttraffiniertes Rüböl.

# Die 9. Klassenlotterie beginnt!

Erste Ziehung schon am 12. und 13. Dezember 1917.

Haupttreffer

K 300.000 — K 200.000 — K 100.000

und viele große Gewinne nebst einer Prämie von

K 700.000.

2819

Höchstgewinn mindestens **Eine Million Kronen.**  
702.000 Kronen, möglicherweise

Die Hälfte aller Lose gewinnt!

Ämtliche Lospreise:  $\frac{1}{4}$  40 Kronen,  $\frac{1}{2}$  20 Kronen,  $\frac{1}{4}$  10 Kronen,  $\frac{1}{8}$  5 Kronen. Ämtlicher Spielplan kostenlos. Sofortige Zusendung der Originallose mit Erlagschein. Bestellungen per Postkarte, am sichersten per Postanweisung.

Geschäftsstelle der kais. kön. Klassenlotterie

**Freischberger & Co., Wien I., Operngasse 14.**

Zu verkaufen:

**2 schwere Zugpferde**  
(Fuchsen)

**1 schweres Zugpferd**  
(braun) bei 2845

Franz Bartenstein jun., Waidhofen a. d. Y.

**Trauerbilder für gefallene Krieger**

sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs erhältlich.



## Das Karussell

ist das schönste Spiel des Kindes. Zum Aufbauen, zum Drehen, aus 25 Teilen bestehend.

**Nur 2 Kronen**

solange Vorrat. Gegen Voreinsendung des Betrages bei Franko-Zusendung

Richten Sie Ihre Bestellung sofort an das Versandhaus „Zweibund“, Wien, XX. Bezirk, Gastelgergasse 3.

# Sparkasse der Stadt

Fernsprechstelle Nr. 2.

Unterer Stadtplatz Nr. 6



# Waidhofen a. d. Ybbs

im eigenen Hause.

Postsparkassen-Überweisung Nr. 21.564.

## Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu  $4\frac{1}{4}\%$  verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage. Jeder Betrag kann ohne Abzug und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden.

Die allfälligen Aufkündigungsfristen sind derzeit bis auf weiteres festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat  
" " " " 4.000 " 6.000 zwei Monate  
" " " " über " 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur gebührenfreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhandigung eines Empfangscheines und gegen Entrichtung einer kleinen Aufbewahrungsgebühr, zu geben.

Auf solche hinterlegte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die  $1\frac{1}{2}\%$  Zinsensteuer übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.

Wechselzinsfuß  $6\frac{1}{2}\%$ .

Vorschüsse auf Wertpapiere  $6\frac{1}{2}\%$ .

Die Zinnscheine sämtlicher Wertpapiere werden immer 5 Tage vor der Fälligkeit am Kassenschalter unserer Anstalt kostenlos zur Einhebung gebracht

Stand der Einlagen: K 23,978.213-75.

Stand der Rücklage K 1,322.329-25.



**Mädchen für Alles**  
oder  
**jüngere Bedienerin**  
wird sofort aufgenommen. Dehlberggasse  
Nr. 6, I. Stock. 2823

**Schönes Herrenhaus**  
mit Garten, Stallungen, Remisen; 30—50  
Joch Anbaugrund in der Nähe der Bahn,  
zirka 1—2 Stunden von Wien, zu kaufen  
ge sucht. Ausführliche Angebote nur direkt  
vom Verkäufer mittelst Preisangabe an:  
Michael Worell, Wien, XVII., Lackner-  
gasse 22. 2837

**Jahrestwohnung**  
bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett und  
Küche ist sofort zu vermieten. Auskunft bei  
Josef Krondorfer, Unterzell 37. 2832

**Outgehendes Gasthaus**  
mit schönem Sitz- und großem Gemüsegarten  
ist wegen Familienverhältnisse zu verkaufen.  
Auskunft in der Verw. d. Bl. 2809

**Eine Werkstätte**  
auch als Magazin geeignet, ist zu ver-  
mieten. Zell Nr. 106. 2808

**Ein Coupé,**  
**zwei Landauer, ein Vier-**  
**sitzer u. zwei Schlitten**  
zu verkaufen. 2844  
Waidhofen a. d. Y., Pocksteinerstraße 8.

**Klavier oder Pianino**  
zu mieten gesucht. Auskunft in der Verw.  
d. Bl. 2840

**Dezimalwaage** 2843  
klein oder mittlerer Größe zu kaufen gesucht.  
Angebot in der Drogerie, ob. Stadtplatz 7.

**Technische Kanzlei**  
**Ing. Karl Haas jun.**  
behördlich autorisierter und beeideter Zivil-  
**Geometer**  
im Hause des Johann Wagner, Gastwirt,  
Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadt-  
platz Nr. 27. 2611

## K. k. priv. allg. Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a/Ybbs.

# Zeichnet die 7. österr. Kriegsanleihe!

Kriegsanleihe bringt hohe Zinsen und ist die sicherste Anlage!

Wer baldigen Sieg und Frieden wünscht, zeichne die 7. Kriegsanleihe!

Im Zeichen der beginnenden Offensive gegen den Erbfeind der Monarchie schreitet die k. k. Finanzverwaltung an die Emission der  
**7. österreichischen Kriegsanleihe.**

Unsere, vereint mit unseren treuen Verbündeten bisher erfochtenen glänzenden Siege auf den verschiedenen Schlachtfeldern liefern  
den untrüglichen Beweis unserer **militärischen** Ueberlegenheit.

Zeigen wir uns auch auf **wirtschaftlichem** Gebiete als unüberwindlich, so werden wir sicherlich um einen großen Schritt dem sieg-  
reichen Frieden näherkommen!

Von diesen Erwägungen ausgehend, richten wir hiemit an alle uns nahestehenden Kreise das dringende Ersuchen zur ausgiebigsten  
Beteiligung an der Zeichnung der 7. österreichischen Kriegsanleihe.

Die 7. österreichische Kriegsanleihe wird 2 Typen umfassen, und zwar:

- I. eine vierzigjährige steuerfreie  $5\frac{1}{2}\%$  amortisable Staatsanleihe,
- II. steuerfreie  $5\frac{1}{2}\%$ , am 1. August 1926 rückzahlbare Staatsschatzscheine.

Wir laden Sie ein, uns, als von der k. k. Regierung designierte Subskriptionsstelle, Ihre Zeichnung ehetunlichst, spätestens aber  
**bis Montag den 3. Dezember 1917, 12 Uhr mittags**

zukommen zu lassen.

**Subskriptionspreis.** Der Zeichnungspreis, welcher mit

**92.50 %** für die vierzigjährige steuerfreie  $5\frac{1}{2}\%$  amortisable Staatsanleihe,

und mit

**94.50 %** für die steuerfreien  $5\frac{1}{2}\%$  Staatsschatzscheine, rückzahlbar am 1. August 1926, festgesetzt ist, ermäßigt sich durch  
die Ihnen hiermit eingeräumte

**Vergütung von  $\frac{1}{2}\%$**

auf

**92.— % netto** für die vierzigjährige  $5\frac{1}{2}\%$  Staatsanleihe

beziehungsweise

**94.— % netto** für die neunjährigen  $5\frac{1}{2}\%$  Staatsschatzscheine.

Behufs Zeichnungen auf die 7. österreichische Kriegsanleihe beehren wir **Wertpapiere** mit  $75\%$  zum Vorzugszinsfuß von  $5\%$ .

**K. K. PRIV. ALLGEMEINE VERKEHRSBANK, FILIALE Waidhofen A. D. YBBS.**

Amtsstunden während der Zeichnungsdauer von 8—12 Uhr vormittags und von 2—5 Uhr nachmittags.

## Zahntechnisches Atelier

### Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.  
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags

**Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz**  
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerz-  
los, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

**Zähne und Gebisse**

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-  
Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-  
Apparate.

**Reparaturen, Umarbeitung**

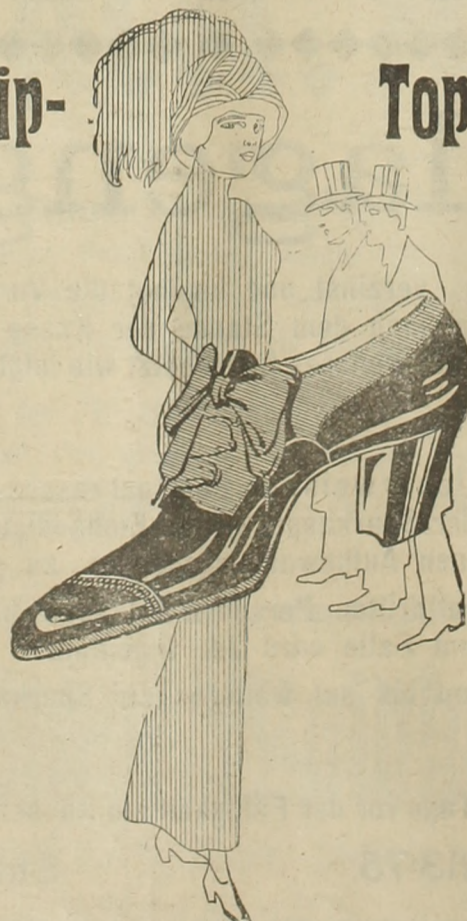
schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das  
Fach einschlägigen Arbeiten.

**Mäßige Preise.**

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen  
Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissen-  
hafteste Ausführung.

## Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

„Tip-Top“



Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

## Knoppfern

kauft zu besten Preisen

### Franz Jax jun.

Ledergerberei 2791

Waidhofen a. d. Ybbs.

**EDUARD HAUSER**  
K. u. K. HOFSSTEINMETZMEISTER  
**WIEN**  
IX. Spitalgasse 10  
Seit 50 Jahren die Stein-  
metzarbeit für 60 Kir-  
chen geliefert.  
**ALTÄRE, KANZELN,  
WEINWASSERBECKEN**  
**GRABDENKMÄLER**  
von der einfachsten bis zur  
reichsten künstlerischen  
Ausführung in  
Sandstein Marmor u. Granit



## Deutsche Frauen Oesterreichs!

Vom deutschen Frauenbunde der Steiermark ist den Schutzvereinen folgender Aufruf zugegangen:

Ueber drei Jahre währt der Krieg; seit seinem Beginne haben alle deutschen Frauen und Mädchen dem Vaterlande ihre Dienste geweiht, in der Krankenpflege, Jugend- und sozialer Fürsorge, in stetem, unermüdetem Eifer, eigene Interessen hintanstellend, nur von dem heißen Wunsche beseelt, das Vaterland möge aus diesem entsetzlichen Völkerringen **geeinigt** und gestärkt hervorgehen. Zahllos sind die Opfer, welche die deutsche Frau, weß Standes sie auch sei, bringen mußte; Gatten, Söhne, Väter liegen tot auf den Schlachtfeldern oder kehren als Krüppel heim; wohl wenige deutsche Familien, die kein Blutopfer gebracht haben!

Auch in wirtschaftlicher Beziehung werden uns die schwersten Entbehrungen und Lasten auferlegt. Willig und ohne Murren haben wir sie bisher getragen im Hinblick auf das zu erreichende Ziel. Unsere berechtigste Hoffnung, daß die unerschütterliche Kaiser-treue und Vaterlandsliebe der Deutschen und ihre staatsbehaltende Stellung im Reiche endlich anerkannt würden, wurde leider getäuscht. Es ist wohl nicht notwendig, auf einzelne Tatsachen hinzuweisen, die uns national und wirtschaftlich schwer schädigen, ja geradezu vernichten.

Dieser Zustand täglich neuer Demütigungen und willkürlicher Entrechtungen muß ein Ende nehmen, unsere Männer stehen zum großen Teil im Felde; als ihre Vertreterinnen, als Erzieherinnen und Vormünderinnen ihrer Kinder haben wir Frauen die heilige Pflicht, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen. Wir wollen nicht länger zusehen, daß unsere Opfer für diesen Krieg umsonst gebracht werden, daß unerhörte Beschimpfungen nicht nur der Deutsch-Oesterreicher sondern auch unserer treuen Waffenbrüder mit unbegreiflicher Langmut und Milde hingenommen werden und daß hochverrätherisches Treiben, das die Zerstückelung, die Vernichtung Oesterreichs als Großmacht anstrebt, gefördert und belohnt wird; wir wollen nicht länger dulden, daß durch die unerhörten wirtschaftlichen Opfer die Deutschen in Oesterreich finanziell zu Grunde gerichtet werden. Unser Gefühl, unser nationales Bewußtsein empört sich, wenn wir den Reden des Abtes Jelmner und des Grafen Rostiz (Sitzungsbericht des Herrenhauses vom 27. Oktober) entnehmen, daß unsere Stammesbrüder in Deutsch-Böhmen mit Absicht dem Verhungern preisgegeben werden, wenn wir lesen, daß in Prag die deutsche Fahne, die anlässlich der herrlichen Siege der verbündeten Armeen gehißt wurde, unter Schimpfworten und den Klängen des Liedes „der Ruß ist mit uns“, heruntergerissen wurde.

Wir sollen gegen diese unerhörten Vorkommnisse Stellung nehmen und rufen daher alle wahrhaft deutschgesinnten Frauen und Mädchen zu gemeinsamer Arbeit auf.

Wir veranstalten am 15. Dezember in Graz eine Frauenversammlung, wir wollen und werden die wirtschaftliche und nationale Notlage der Deutschen in Oesterreich besprechen und wollen eine **Protestkundgebung** anschließen, die an hohe und höchste Stelle geleitet werden soll.

Wenn aus allen Teilen Oesterreichs gleichzeitig derselbe erste Weckruf als mächtiger Mahnruf der Frauen zum Schutze des Schmerer denn je bedrohten Deuschthumes in Oesterreich erklingt, so wird und muß er gehört werden. Fest und mutig wollen wir in diesen Tagen der bittersten Not zusammenstehen, getreu dem Beispiel unserer Helden draußen im Kampfe.

Graz, am 10. November 1917.

Mit treudeutschem Gruß.

für den deutschen Frauenbund Steiermarks:

**Berta Schreiner.**

**Deutsche Frauen und Mädchen, erscheint zahlreich bei der heute 8 Uhr abends in der Turnhalle stattfindenden Versammlung.**

Für den Deutschen Schulverein:

**Johanna Paufer.**

## Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

**Krondorfer** als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Atmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Gostling bei Fr. u. Veronika Wagner, Sodawas'er-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

## Zur Kartoffelausgabe.

Ich wohne im äußersten Osten der Stadt — Vorstadt Leithen. Mein bescheidener Haushalt versorgt oder soll 3 Personen versorgen, weshalb bei der Kartoffelausgabe  $3 \times 15 \text{ kg} = 45 \text{ kg}$  erhältlich sind, welches Gewicht im allgemeinen am leichtesten mittelst eines Schubkarrens befördert wird. Das bedingt Um- und Vorsicht. Nicht jeder Haushaltungsvorstand ist in der glücklichen und angenehmen Lage, ein solches Beförderungsmittel sein eigen zu nennen. Ich auch nicht. Auto oder andere Fuhrwerke sind aus mehrfachen Gründen für diesen humanen Zweck nicht verwendbar auch nicht erhältlich. ... So mußte ich trachten — da bei allen Nachbarn und Inwohnern der Vorstadt Leithen alle Karren am gleichen Tage, zu gleicher Zeit und gleichem Zwecke im Selbstgebrauche standen, an anderen Stellen der anderen, ferner gelegenen Stadtteile einen leihweise aufzutreiben. Was mir nach öfteren, vergeblichen Versuchen und höflichem Ersuchen auch endlich gelang. — Heute war unser Mädchen schon um  $\frac{1}{2}9$  Uhr vormittags an, der entlehnte Karren in Aussichtsehrweite bereitgestellt. Um  $\frac{1}{2}12$  Uhr kam nun beides unverrichteter Dinge zurück; das Mädchen brachte uns die trostreiche Botschaft heim, daß alle, die vormittags nicht „dran“ kamen — weil noch vom Vortage solche „Städter“, die gestern auch nicht dran gekommen sind, was auch uns Vorstädtern auch heute geschehen kann, heute wieder angestellt waren — nachmittags kommen sollen. Ein Pechvogel kann also auf diese einfache Weise ganz gut 3 halbe Tage von seiner Schaffenszeit streichen. — Die vielen Zurückgewiesenen, die einen kostbaren Vormittag, noch viel kostbarere Eigen-

wärme und ihre Geduld verloren, machten ihrem berechtigten Aerger je nach ihrem Bildungsgrade in mehr oder weniger gewählten Worten Luft ...

Ich sage **berichtig**, denn solche bedauerlichen Vorfälle ließen sich doch so leicht vermeiden, z. B. durch folgende Einteilung, die anders wo schon längst im Gebrauch ist:

Kartoffelausgabe für die Vorstadt Leithen:  
29. November d. J. vormittags 8—12 Uhr: Alle Namen von A—(einschließlich) L  
nachmittags 2—6 Uhr: Alle Namen von M—Z.

Vielleicht kann die Einführung dieser Verordnung bei der nächsten Ausgabe (falls wir sie noch erleben sollten) Unordnung, Zeitverlust und Aerger vermeiden. — L. R.



## Landwirtschaftliches.

### Protest

der Landwirte gegen die vom k. k. Eisenbahnministerium beabsichtigte Erhöhung der Gütertarife für Nahrungsmittel.

Der Ständige Ausschuss der Oesterreichischen agrarischen Zentralstelle hat in seiner am 22. November 1917 unter dem Vorsitze des Präsidenten des n.-ö. Landeskulturates, Reichsratsabgeordneten List abgehaltenen Sitzung nach einem eingehenden Referate des Ehrenpräsidenten Reichsritter v. Hohenblum einstimmig nachstehende Entschliessung gefaßt:

„Der Ständige Ausschuss der Oesterreichischen agrarischen Zentralstelle protestiert in entschiedenster Weise gegen die vom k. k. Eisenbahnministerium in Aussicht genommene Erhöhung der Gütertarife für Nahrungsmittel, da durch die fiskalische Maßnahme Anlaß geboten würde, sämtliche Nahrungsmittel zum großen Nachteil der konsumierenden Bevölkerung im Preise zu erhöhen und die in der heutigen Zeit so schwer empfundene Preistreiberi dadurch noch wesentlich gesteigert würde.“

Der Ständige Ausschuss bittet daher das k. k. Minister-ratspräsidium, seinen mächtigen Einfluß dahin geltend zu machen, daß wenigstens dormalen bis auf weiteres von jeder wie immer gearteten Verteuerung, Behinderung und Erschwerung des Transportes von Nahrungsmitteln Umgang genommen werde.

## Eine moderne Ehe.

Roman von A. G. von Suttner.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Diener beeilte sich, der Befehl zu vollziehen. In wenigen Minuten war Alles in Ordnung; nun schnell noch die beiden Kaminlampen, von denen bald ein traumhaftes rosa Licht über das funkelnde Kristall der Gläser und Karaffen fiel.

Wie lange er doch brauchte, um die Treppe zu ersteigen! Er mußte doch schon längst oben angekommen sein. Freilich, sie vergaß — draußen fiel ja dichter Schnee, da hatte der Ankömmling sich gewiß noch vorher umkleiden wollen.

Ungebuldig trippelte sie vor dem Tischchen auf und ab; es gab noch Einiges zu ordnen, was der Diener übersehen. Hier, das Messer lag nicht parallel mit der Gabel, und die Champagnerkelche nahmen sich besser aus, wenn sie zwischen den anderen Gläsern standen. So, und jetzt noch eine Ueberraschung! Sie eilte zum großen Tisch, wo ihr Hochzeitsbouquet in einer Vase ruhte: schnell zapfte sie ein paar duftende Blüten heraus und streute dieselben über Ottokar's Serviette.

Alles in Ordnung, jetzt konnte er kommen.

Er kam noch immer nicht: doch da, hörch, es wurden Schritte vernehmlich und man pochte an die Tür. Gewiß ein Scherz, den er sich da erlaubte, glaubend, sie würde ihn für einen Fremden halten. Im Nu war die Traurigkeit von v. thin geschwunden. „Nur herein, böser Schak!“ rief sie fröhlich, aber sie erödete heftig, als statt des erwarteten Gatten Balg mit seiner kalten, feierlichen Miene in der Tür erschien.

„Steht er nicht hinter Ihnen?“ stotterte sie, um ihre Verlegenheit zu verbergen, dabei aber fühlte sie, daß sie eine neue Dummheit begangen. Der Kammerdiener verzog keine Miene, er schien das Ganze überhört zu haben. „Die

gnädige Frau lassen fragen, ob die Frau Gräfin für morgen den Wagen wünschten?“

„Ich — ich — ja, ich möchte ihn gerne haben. Doch nein, vermutlich fahre ich mit dem Grafen. Ich weiß noch nicht, der Herr Graf kleidet sich eben zum Diner um, dann werden wir erst bestimmen. Sagen Sie meiner Mutter, ich würde ihr noch im Lauf der Abends Nachricht senden.“

Balg verbeugte sich schweigend und ging. Er hatte sehr gut die Verlegenheit der Gräfin bemerkt, auch wußte er, daß der Graf nicht zuhause war, aber Alles das war nicht im Stande, ihm die Korrektheit der Miene und der Haltung zu benehmen.

Nachdem Sidonie eine volle Viertelstunde vergeblich gewartet, klingelte sie nochmals dem Diener. „Der Herr Graf ist noch nicht nach Hause gekommen?“ fragte sie und suchte einen gleichgiltigen Ton anzuschlagen, aber es gelang nicht sehr gut.

Die Antwort lautete verneinend; dann frug der Diener, ob er vielleicht das Diner für die Frau Gräfin allein auftragen solle.

„Nein, nein, ich werde noch warten; er muß ja jeden Augenblick kommen.“

Aber er kam nicht. Vom Kamin schlugen helltönend die halben und ganzen Stunden herunter: halb Neun — Neun — halb Zehn — nichts rührte sich weiter, nur der Sekundenzähler raste über das Ziffernblatt dahin, als habe er heute die Verpflichtung übernommen, ja recht schnell sein Tagewerk zu vollenden, um mit jeder Umdrehung Ottokar's Schuld zu vergrößern.

Sidonie hatte ein Buch zur Hand genommen, doch die Lettern schwammen ihr vor den Augen; das rosa Licht taugte eben nicht zum Lesen, ja, es wirkte so brennend, daß sie genötigt war, mit dem Taschentuch über die Augen zu fahren, da sie ihr übergingen.

Zehn! Jetzt ließ sie sich eine Tasse Fleischbrühe geben, das sollte ihr heutiges Mahl bilden, nach mehr hatte sie keine Lust. Nachdem sie den Inhalt der Tasse geschlürft,

verließ sie ihren Platz am Kamin, um unruhig im Zimmer auf und nieder zu schreiten. So verging eine volle Stunde, dann faßte sie plötzlich einen Entschluß. Sie setzte sich an den Schreibtisch und warf ein paar hastige Zeilen auf ein Blatt Papier. Nachdem sie das Billet in ein Kouvert geschlossen, legte sie es auf Ottokar's Teller; hierauf entzündete sie ein Licht, blieb noch einen Augenblick zögernd auf der Schwelle stehen und huschte endlich mit einem leisen Schluchzen zur Tür hinaus. —

Es war nahe an 4 Uhr morgens, als Ottokar nach Hause kam. Er näherte sich dem Kamin, um die Lampen abzudrehen, die nur noch trübe flackerten, dann zündete er eine Kerze an, setzte sich an's Tischchen und goß ein Glas mit Wein voll. Der Inhalt floß auf einen Zug die trockene Kehle hinab, und die fahlen Wangen des Nachtschwärmers nahmen wieder ein wenig Lebensröte an. Der müde Blick schweifte über Flaschen und Gläser, blieb einen Moment auf den Blüten haften, die da halb verblüht und welk herumgestreut lagen, dann fiel er auf den Teller, auf welchen das Kouvert lag. Ottokar fühlte nun doch etwas wie Scham, als er die Hülle erbrach und las:

„Ich habe bis elf Uhr auf Deine Rückkehr gewartet, länger war ich es nicht im Stande. Wir sehen uns erst morgen; hier, in den großen Räumen allein, ist's mir zu traurig, ich ziehe mich in mein Mädchenstübchen zurück. Das war ein trüber Hochzeitsabend — — recht trübe. Sidonie.“

X.

„Liebste Sidonie, bitte nur keine Szene!“ Ottokar ging im Salon auf und nieder, während seine Gattin schluchzend in der Sophaecke lehnte. „Wir sind beide keine Kinder mehr, nicht wahr,“ fuhr er fort, „über die schwärmerische Romantik hinaus. Ich sehe mein Unrecht trotzdem ein, und habe Dir auch ohne Zögern meine Entschuldigung gemacht, aber aufrichtig gesagt, gar so arg ist ja das Unglück nicht, daß ich gestern länger zurückgehalten wurde, als ich gewollt. Gewiß wäre es mir auch



Gleichzeitig werden sämtliche agrarischen und die konsumierende Bevölkerung vertretenden Reichsratsabgeordneten gebeten, im Sinne dieses Protestes einen Beschluß des Abgeordnetenhauses herbeizuführen, und sämtliche landwirtschaftlichen Zentralkörperchaften, Genossenschaften und Bauernvereine sowie Stadtgemeinden Oesterreichs aufgefordert, sich diesem gewiß hauptsächlich im Interesse der konsumierenden Bevölkerung Oesterreichs gelegenen Proteste anzuschließen.

Diesem Proteste haben sich bisher der n.ö. Landeskulturrat, die k. k. österr. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien und die Präsidentenkonferenz der Landeskulturräte und Landwirtschaftsgesellschaften Oesterr. ichts vollinhaltlich angeschlossen.

## Des Reiches Wächterhorn.

Einmal erzählte mir der reifige Michael die Sinngeschichte von seinem Urahn.

„Mein Urahn“, sprach er, „war ein Hirt am Untersberg und wurde einstmals von einem Wichtel, dem er eine schwere Last tragen geholfen hatte, vor den Kaiser Karl geführt. Der Kaiser tat, als der Hirt in der Höhle vor ihm stand, müde die Augen auf und redete ihn langsam und traurig also an: „Reich in Not, Sohn. Die Wächter schlafen. In der Höhle am Hochthron liegt des Reiches Wächterhorn, aus Silber und Kristall gebettet. Du sollst es erkämpfen, dann stoß ins Horn nach Auf- und Untergang, nach Mitternacht und Mittag, und ruf' den Heerbann wach!“

Der Urahn stieg zum Hochthron auf, gewillt, des Reiches Wächterhorn zu gewinnen. Aber noch stärker lockten ihn Silber und Kristall, darauf es gebettet lag; sein Geist war mit gierigen Gedanken von stolzem Besitz und einem reichen Leben erfüllt. Er fand bald die Höhle am Hochthron des Berges. Die Eier trieb ihn eilig herzu. Da drohte ein grimmiger Riese davor und brüllte erschrecklich, daß der Urahn zitternd von dannen lief. Das Horn hatte er nicht gewonnen.

Der Zwerg führte den Hirten aufs neue vor den Kaiser. Der sprach aus seinem Traum heraus dieselben Worte, nur mit noch traurigerer Stimme: „Reich in Not, Sohn. Hol' das Horn von der Höhle unterm Hochthron, ruf' den Heerbann wach!“ Der Hirt machte sich von neuem auf. Der vorigen Feigheit schämte er sich tief; vielmehr dachte er, wie er vor dem heiligen Kaiser Karl und vor dem ganzen Volk als ein Held und Herzog gelten werde, wenn er durch kühnes Gelingen des Reiches Not menden könne, und der Gedanke an den Ruhm machte ihm das Herz heiß. Da erschien der Riese, noch schrecklicher brüllend als das erstemal, und verjagte den Hirten, eh' er das Schwert gezogen hatte, und er konnte weder das Horn noch den Ruhm gewinnen.

Als der kleine Heinzl den Urahn zum drittenmal vor den Kaiser gebracht hatte, redete dieser dieselben Worte: „Reich in Not, Sohn. Ruf' mit dem Horn den Heerbann auf. Reich in Not. Reich in Not!“ Das klang so unfähig traurig, daß es dem Hirten durch die Seele schnitt. Bei seinem dritten Gang zum Hochthron dachte er weder an Silber und Kristall, worauf das Horn gebettet lag, noch an die große Waffenehre, die zu gewinnen war; vielmehr schüttelte das Wort des Kaisers „Reich in Not! Reich in Not!“ durch sein ganzes Gemüt und machte seine Seele stark. Der Riese stand wieder in

lieber gewesen, ruhig zu Hause zu sitzen, doch für Zufälligkeit kann der Mensch nichts, und wenn — wenn ein langjähriger Freund für immer von Einem Abschied nimmt, so kann man ihm doch die paar Stunden schenken, um die er bittet, ja, es ist, ich möchte sagen Pflicht. Gott sei Dank, wir werden ja noch viele Abende miteinander zubringen können und wir wollen es uns recht gemütlich einrichten, sicherlich sehr gemütlich, nur muß ich Dich bitten, in gewissen Fällen Einsicht zu haben und die Sache nicht zu einer — Last gestalten zu wollen.“

Sie trocknete sich rasch ihre Augen und warf ihm ob des harten Wortes einen vorwurfsvollen Blick zu: „Last?“

„Nun ja; Du mußt wissen, daß mir das Wort ‚Muß‘ seit jeher unerträglich gewesen ist, und aus Deinen Worten von vorhin konnte ich schließen, daß Du meine gestrige Verspätung als eine Pflichtverletzung hingestellt wissen willst, das aber war sie denn doch nicht. Du wolltest mich dafür strafen, indem Du Dich drüber in Deiner uneinnehmbaren Festung verschanztest. Nun denn, ich bedanke mich für die gnädige Strafe, obwohl es nicht gerade notwendig war, am Tage unserer Vermählung einen Eklat heraufzubeschwören.“

„Von Eklat kann keine Rede sein.“

„Ich glaube doch; das ganze Haus mußte ja wissen, daß Du wieder hinüber gingst.“

„Keine Seele wußte es, und Alles schlief noch heute Morgen, als ich mein Zimmer in Ordnung brachte und wieder herüber kam.“

„Nun gut; sprechen wir nicht davon, willst Du? Ich wiederhole meine Entschuldigung und mein Bedauern betreffs des Vorgefallenen; möge das unsere erste und letzte Differenz gewesen sein. Ich hoffe wenigstens, das Du nicht unverföhlich bist.“

Sie reichte ihm die Hand. „Gewiß nicht. Lassen wir die Sache in Vergessenheit ruhen.“

Die ersten Abende nach dieser Auseinandersetzung verbrachte Ottokar bei Sidonie. Er gefiel sich darin allerlei Projekte zu machen und suchte ihr dadurch zu imponieren,

drohender Gebärde vor der Höhle, die das Horn barg; aber der Urahn bedachte nichts anderes mehr, als daß des Reiches Not müsse gewendet werden; und hätte der Riese ihn die tausend Klaster vom Hochthron herabgeschmettert, er hätte es nicht acht gehabt. Er stürzte sich mit seinem Schwert auf den Riesen und gedachte der Not des Reiches. Im Kampfe wunderte es ihn gar nicht, daß der Riese kleiner wurde und verging, und schließlich zerbrach sein wütiges Schwert am Felsgestein, da er nicht bemerkt hatte, daß der Riese verschwunden war. Aufrastete er das Wächterhorn des Reiches und stieß vom ragenden Hochthron aus hinein, nach Auf- und Niedergang, gegen Mitternacht und Mittag und rief den Heerbann wach. Und damals geschah es, daß die Gefahr aus Welschland abgewendet wurde, als mein Urahn zur rechten Zeit das Wächterhorn gewann.“

Diese Geschichte ist mit Erlaubnis des Verfassers und Verlegers einem von lebendiger Kraft erfüllten Büchlein entnommen „Der reifige Michael, von Meister Guntram von Augsburg“ (Verlag Gustav Schloßmann, Hamburg und Leipzig, M. 1,50).

## Vermischtes.

So, Michel, kannst Du heut' Frieden haben.

Eine Stimme aus dem Felde.

Tu das Schwert in die Scheide, den Beutel heraus, Sei stille und leide, der Krieg ist dann aus.

Schön' Dank sag' den Russen, es täte Dir leid, Du wärst zur Entschuldigung gerne bereit; Sie sollten nur sagen, wieviel und wie hoch, Du stopfst ihnen gerne im Beutel das Loch.

Und küsse dem Franzmann die Hand und den Fuß; Echt deutsch sei die Art, echt deutsch sei der Gruß, Und fülle mit deutschen Tränen den Rhein, Daß wachse am Ufer französischer Wein.

Dann hisse die Segel und leg' Deinen Kahn Voll Freiheit und Recht in England an. All' was Deine Väter geschafft und erstritten, Dein heiliges Erbe, das bringe den Briten.

Das Blut Deiner Söhne in Rußland und Flandern, Dein Herz, Deine Ehre leg brav zu dem andern. Wie werden sie jubeln, Viktoria schreien, Und Dir in Dein elendes Angesicht spei'n!

So, Michel, kannst Du heut' Frieden haben, Und dann häng' Dich auf zum Fraß für die Raben. Hans Neumann in der „Völler Kriegszeitung“.

## Vertliches.

### Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Errichtung einer Handelsschule.) Der Gemeinderat der Stadt Steyr beschloß in außerordentlicher Sitzung dem Antrage des Vizebürgermeisters Gründler auf Errichtung einer zweiklassigen Handelsschule für Knaben und Mädchen in Steyr grundsätzlich zuzustimmen und zur weiteren Beratung und

um Dein Eigentum selbst zu verwahren. Wenn Du willst, besorge ich Dir einen feuerfesten Schrank, dann wirst Du ruhig schlafen können. Am nächsten Morgen brachte man wirklich den Schrank, aber Sidonie fand, daß er durchaus nicht in den Salon paßte. „Du hast Recht“, war des Gatten beistimmende Antwort, „wenn es Dir recht ist, lasse ich ihn in mein Zimmer stellen, dort wird er Niemanden stören.“ Der Vorschlag wurde augenblicklich angenommen, und nachdem Ottokar in Sidoniens Gegenwart die Banknoten unter Verschluss gebracht, übergab er ihr den Schlüssel. „Wozu das?“ sagte Sidonie abwehrend. „Ist es nicht ebenso Dein Eigentum?“ Er drückte ihr lachend einen Kuß auf die Lippen. „Du bist ja bereit, fürstliche Geschenke zu machen! Mein, mein Engel, gute Rechnungen machen gute Freunde, bleib Du die Schlüsselbewahrerin. Sollte ich einmal etwas benötigen, so werde ich Dir's sagen. Die Anlage, die ich neulich im Auge hatte, scheint mir heute nicht mehr gut, lassen wir also das Geld unter Verschluss und warten wir noch einige Tage.“ Am nächsten Morgen war Ottokar schlechter Laune. Er brummte verdrießlich vor sich hin und witterte schließlich über die „unverschämten Leute“, die „zudringlichen Gauner“, bis Sidonie besorgt fragte, was vorgefallen sei. „Ei, nichts Besonderes eigentlich“, versetzte er achselzuckend. „Dieser Betrüger von einem Pferdehändler drängt da wegen einer Lappalie, obwohl ich ihm von vornherein gesagt habe, daß ich seine Rechnung erst im nächsten Monat bezahlen werde. Es ist zu ärgerlich, wenn einem die Leute auch im Stich lassen. Da sollte dieser Tage die erste Rate für meine Holzlieferung gezahlt werden, und heute erfahre ich, daß diese Zahlung aufgeschoben werden muß.“

(Fortsetzung folgt.)